

GOTT IST TREU!

Wie hat der ewige Gott auf die Weise, die Ihm entspricht, eine Beziehung zu den Menschen aufgebaut? Durch einen Bund, zeigt die Bibel. Es lohnt sich, das Buch der Bücher unter diesem Gesichtspunkt zu lesen. Pierrick Hildebrand, Pfarrer in Affoltern i.E., führt in die neue Serie ein.

Der Priester Zacharias ist im hohen Alter Vater geworden. Er preist Gott für sein Handeln: «... wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten –, dass er Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund, an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham ...»¹ Vom Heiligen Geist erfüllt weissagt Zacharias die Erlösung des kommenden Messias, dem sein Sohn als der Täufer den Weg bereiten würde, so als wäre sie – in der Tradition hebräischer Prophetie – schon geschehen!

Der eine Bund mit Abraham

Auf zwei Sachen soll hier besonders hingewiesen werden. Zuallererst wird das Kommen Christi heilsgeschichtlich als Erfüllung des «heiligen Bundes», den Gott mit Abraham geschlossen hatte,² eingebettet. Diese Stelle ist nur eine von vielen im Neuen Testament, die Christus' Heilsgeschehen als Vollendung des «alten» abrahamitischen Bundes bezeichnen.³ Zweitens, und das ist merkwürdig, wird diese Erfüllung rückwirkend als Barmherzigkeit gegenüber den Vätern Israels, mit denen dieser Bund immer wieder erneuert wurde, gedeutet. Mit anderen Worten werden die längst verstorbenen Väter als Empfänger der von Jesus noch zu vollbringenden Erlösung verstanden. Die Bibel for-

dert da unser lineares Geschichtsverständnis heraus. Gottes Bundespartner Abraham hatte bereits vorwegnehmend Anteil am verheissenen Messias!

Verdichtet liegt in dieser Passage eine Lesart der ganzen Heiligen Schrift vor, die uns die einzigartige Beziehung vor Augen führt, welche Gott mit dem Menschen eingegangen ist. Diese Lesart nennt man «Bundestheologie». Sie versteht die Heilsgeschichte, die nach dem Fall von Adam und Eva

Wenn Gott im Bund die Initiative ergreift, so entfaltet sich die Gott-Mensch-Beziehung als eine zweiseitige Liebesbeziehung, in der der Mensch zur Mitgestaltung berufen wird.

beginnt und mit der Hochzeit des Lammes zu ihrer Vollendung kommt,⁴ als die Geschichte des einen ewigen Bundes Gottes mit dem Menschen.

Der eine Bund und die zwei Testamente

Man wird einwenden: Ja, aber es gibt doch das Alte und das Neue Testament, einen alten und neuen Bund?

Zwar halten wir die Überschriften «Altes und Neues Testament» in unseren Bibelausgaben für selbstverständlich. Doch diese Bezeichnungen sind nicht Teil des Urtextes, sondern erst um 200 nach Christus in Gebrauch gekommen. Die meisten Urgemeinden hatten nur einzelne alttestamentliche Schriftrollen zur Verfügung. «Die Lehre der Apostel» der Urgemeinde⁵ bezog sich allein auf die Auslegung von dem, was wir heute «Altes Testament» nennen. Das «Neue Testament» als Heilige Schrift war noch im Werden.

Woher also diese Überschriften für die beiden grossen Teile der christlichen Bibel? Sie gehen zurück auf Paulus' Unterscheidung in 2. Korinther 3,6-14 zwischen dem neuen und dem alten Bund. Jeremia 31,31-33 mag auch eine Rolle gespielt haben. Doch weder der Apostel Paulus noch der Prophet Jeremia dachten hier an ein Textkorpus. Vielmehr ging es beim «alten Bund» um den am Sinai unter Moses' Vermittlung geschlossenen Bund und die damit verbundenen steinernen Gesetztafeln.

Indem später die Alte Kirche die Heilige Schrift als Ganzes in zwei Testamenten aufgeteilt hat, ging sie über die ursprüngliche Intention der Bibelaufsteller hinaus. Wie würden wir wohl die Bibel lesen, wenn es diese Überschriften nicht gäbe?



Abraham wird vom Herrn besucht.
Holzschnitt in der Froschauer Bibel von 1531.

Damit ist aber nicht einfach von der Hand zu weisen, dass die Heilige Schrift tatsächlich von altem und neuem Bund spricht. Jesus tat es, als er das Abendmahl einsetzte.⁶ Die Heilsgeschichte bundestheologisch lesen heisst, nicht von einem *Ersatz* des alten durch den neuen Bund zu sprechen, sondern von einer *Transformation* des alten zum neuen. Es ist der alte Bund, der neu wird; es entsteht nicht ein ganz anderer Bund. Es ist eine Transformation, die Jesus Christus als Substanz des Bundes nicht tangiert, sondern dem Vorläufigen, Zeichenhaften mit Christi Kommen ein Ende setzt.

Paulus hat nicht das Gesetz an sich, sondern vielmehr ein irreführendes Gesetzesverständnis dem Evangelium entgegenzusetzen wollen. Letztlich sind Abraham, Mose und Christus nicht gegeneinander auszuspielen. Denn der sinaitische Bund mit dem Gesetz wurde aufgrund von Gottes Erinnerung an den Bund mit Abraham, Isaak und Jakob geschlossen.⁷ Es ist der Bund, der letztlich, wie Zacharias' Lobpreis zum Ausdruck bringt, in Christus zur Erfüllung kommt.

Der eine Bund und der eine Gott

Was dieser eine ewige Gnadenbund über Gott und seine Beziehung mit uns aussagt, lässt sich kaum in Worte fassen. Die Heilsgeschichte durch dieses Prisma zu lesen, offenbart die unabänderliche Treue des einen ewigen und unveränderlichen Gottes gegenüber den Menschen, sei es dem alten Israel oder seiner heutigen Kirche.

Im Vergleich mit anderen Religionen gewinnt diese Beziehung noch an Konturen: Die Menschen im Alten Orient waren der Willkür ihrer Götter ausgesetzt. Auch Allah im Islam lässt sich nicht dem Menschen gegenüber verpflichten. Der lebendige Gott der Heiligen Schrift offenbart sich als derjenige, der in seiner Freiheit⁸ aus Liebe sich selbstverpflichtet hat und sich am Menschen und seiner (Heils-)Geschichte gebunden hat. Der Gott der Bibel ist nicht nur «Gott»; er wird zum Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Es ist dieser Gott, der in Christus war und in seiner Lebenshingabe den Bund bis in den Tod hinein erfüllte.

Wenn Gott im Bund die Initiative ergreift, so entfaltet sich die Gott-Mensch-Beziehung als eine zweiseitige Liebesbeziehung, in der der Mensch zur Mitgestaltung berufen wird. Es ist Gottes gnädige Anpassung an unsere Begrenztheit, dass Er sich überhaupt auf einen «Bund» einlässt. Ein Bund regelt sonst eine zwischenmenschliche Beziehung (kollek-



David wirft ein Auge auf Bathseba: Der Gott des Bundes kommt mit fehlbaren Menschen zum Ziel.

tiv und individuell). Gottes Bund mit uns aber befähigt uns, verbindliche Beziehungen einzugehen und Verantwortung zu übernehmen. Denn Er zeigt, was es heisst, mit jemandem ver-bund-en zu sein. Kurz: Der Bund macht Mut zur Bindung und Verantwortungsübernahme.

Reformatoren als Wegweiser

Die Zürcher Reformatoren Huldrych Zwingli und Heinrich Bullinger machten sich im 16. Jahrhundert für diese Lesart der Bibel stark. Sie haben ihren Glauben in voller Gemeinschaft und in heilsgeschichtlicher Kontinuität mit dem alten Volk Israel gelebt. Von allen Seiten sind sie wegen ihres «Judaisierens» angefeindet worden. Während Bullinger das Neue Testament als «Kommentar» des Alten Testaments verstand, haben seine innerprotestantischen Widersacher das Gesetz dem Evangelium und den fleischlichen dem geistigen Bund der Bibel entgegengestellt.

Im heutigen Protestantismus hat sich – abgesehen von der reformierten Tradition – weitgehend letztere Lesart in unterschiedlichsten Variationen durchgesetzt. Mit dieser Serie zum Bund laden wir Euch zu einer Reise durch die ganze Bibel zur neuen Bewunderung von Gottes Treue in seiner Beziehung zu uns ein.



Pierrick Hildebrand
Pfarrer in Affoltern im Emmental,
hat über Bundestheologie promoviert.

¹ Lukas 1,70-73 ² 1. Mose 17,4 ³ Etwa Matthäus 8,11; Johannes 8,56 ⁴ 1. Mose 3, Offenbarung 21 ⁵ Apostelgeschichte 2,42 ⁶ Lukas 22,20 ⁷ 2. Mose 2,24, vergleiche Galater 3 ⁸ In Freiheit – nicht weil Er es nötig hätte!

DER ADAMSBUND

Gott wendet sich den Menschen zu, indem er mit ihnen einen Bund schliesst. Den Bundesschlüssen mit Abraham und seinen Nachkommen geht der Bund Gottes mit Adam voraus.

Im 8. Jahrhundert vor Christus kündigt der Prophet Hosea dem Nordreich Israel das Gericht an, kurz bevor es durch die Assyrer erobert wird. Da vergleicht er die Nordisraeliten mit Adam: «Sie aber übertraten wie Adam den Bund; dort wurden sie mir untreu» (Hosea 6,7). Wie Adam übertreten die Israeliten den Bund, wie Adam werden sie darum auch das Land verlieren. Auch das apokryphe Buch Jesus Sirach (um 180 v. Chr.) weiss, dass Gott die Menschen nicht nur aus Erde geschaffen hat, sondern mit ihnen auch «einen ewigen Bund» geschlossen hat (17,1-10).¹

Dreieck

Obwohl in 1. Mose 1-3 das Wort «Bund» nicht vorkommt, sind die wichtigsten Elemente eines Bundesschlusses vorhanden. Wie sieht der Bund zwischen Gott und Adam aus? Ein Bundesschluss lässt sich in der Bibel immer in einem Dreieck beschreiben: Suzerän, Vasall und Land. Beim Adamsbund ist Gott der Suzerän,² Adam der Vasall, der Garten Eden das Land. Gott setzt Adam als sein Ebenbild, das heisst als Repräsentant seiner Herrschaft und Herrlichkeit in den Garten Eden. Gott bildet Adam aus *adama* (Erdboden) und haucht ihm seinen Lebensatem, seinen Geisthauch, ein. Die Gabe des Geistes ist in der ganzen Bibel ein zentrales Element des Bundesschlusses.

Der Bundesschluss beginnt mit Gottes Grosszügigkeit: «Siehe, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise» (1. Mose 1,29).

Einladung an Gottes Tisch

Die Bundesgemeinschaft zwischen Gott und Mensch findet ihren tiefsten Ausdruck in der Mahlzeit. Gott lädt den Menschen an seinen Tisch ein. Auf das, was Gott dem Menschen gewährt, folgen Bundesbestimmungen, an die der Mensch sich halten muss. Gesetz gehört in der Bibel immer mit Land zusammen: Gott gibt dem Menschen Land und er gibt ihm ein Gesetz, das in diesem Land gilt. Das Halten des Gesetzes bringt Leben, das Brechen des Gesetzes Tod: «Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du davon isst, musst du des Todes sterben» (1. Mose 2,16-17).

Der Beginn der Herrschaft

So ist der Mensch in das von Gott gegebene Land gestellt. In diesem Land ist ihm der Segen Gottes zugesprochen (1. Mose 1,28). Es ist ihm von Gott eine Herrschaft verliehen, die er auszuüben beginnt, als er den Tieren Namen gibt (wie Gott zuvor dem Tag und der Nacht, der Himmels-

In der neuen Welt
ist der Garten Eden wiederhergestellt
und sogar überboten.

feste, der Erde und dem Meer Namen gegeben hat). Der Mensch ist aber nicht nur Herrscher, sondern auch Diener. Er muss dem Erdboden «dienen»³ und ihn bewahren, um von ihm leben zu können.

Die Geschichte, wie Adam und Eva den Bund gebrochen haben, ist bekannt: Sie lassen sich von der Schlange dazu verleiten, gegen das Gebot Gottes zu verstossen. Die Folge ist, dass sie die Gabe des Landes verlieren: Sie werden aus dem Garten Eden vertrieben, dahin, wo Disteln und Dornen wachsen.

Drei Räume

Die Geschichte von Adam und Eva hilft uns, eine Art «Karte» zu zeichnen, mit der wir alle Bundesschlüsse verstehen können. Es braucht drei unterteilte Räume: Zuerst die Gegenwart Gottes, der Ort, wo seine Herrlichkeit thront, das Allerheiligste. Hier ist es Eden. Vom Thron Gottes geht der Bundesschluss aus, zu dem auch das Gesetz gehört. So steht im Allerheiligsten die Bundeslade als Thron Gottes mit den Zehn Geboten.

Dann folgt das Land, das Gott dem Menschen im Bund gewährt. Es ist heiliges Land, fruchtbares Land, in dem Milch und Honig fliessen, oder eben hier ein Garten, der zu Eden gehört. Das Gebot, das vom Thron Gottes ausgeht, gilt für dieses Land. In diesem Land schenkt Gott dem Menschen Leben, das heisst er segnet ihn. Symbol dafür ist der Baum des Lebens, aber überhaupt die Bäume mit ihren Früchten und das Getreide. So ist in Israels Tempel im Heiligen der Lebensbaum im siebenarmigen Leuchter (Menora) abgebildet und das Getreide in den Schaubrotten, die auf dem Schaubrottisch ausgestellt sind als Zeichen dafür, dass das Land Gottes ein Ort der Tischgemeinschaft Gottes mit dem Menschen ist.



Was Gott im Bund gesetzt und verheissen hat, realisiert er übers Ende der Tage hinaus.

Disteln und Dornen

Der dritte Raum ist schliesslich der Raum des Todes, die Wüste mit ihren Disteln und Dornen, da, wo man leben muss, wenn man nicht in das heilige Land Gottes eingelassen wird. In Israels Tempel ist es der Vorhof, wo als Zeichen des Todes der Brandopferaltar und das Wasserbecken, welches das Meer symbolisiert, stehen. Die ganze Bundestheologie ist damit im Tempel abgebildet.

Wenn nun im Buch Jesus Sirach der Adamsbund als ein «ewiger Bund» bezeichnet wird, so ist damit deutlich, dass mit dem Bundesbruch beim Sündenfall dieser Bund nicht an ein Ende kommt. In einer gesamtbiblischen Schau sehen wir dies daran, dass Bilder Edens uns wieder in den Schlusskapiteln der Johannesoffenbarung begegnen: In der neuen Welt ist der Garten Eden wiederhergestellt und sogar überboten.

Wiederherstellung

Schon alttestamentliche Propheten verheissen, dass Eden wiederhergestellt wird, zum Beispiel Hesekiel, wenn er verkündigt: «Man wird sagen: Dies Land war verheert, und jetzt ist's wie der Garten Eden» (Hesekiel 36,35). Wir sehen es aber schon in der Paradieserzählung selber. Adam und Eva werden im Unterschied zur Schlange und zum Erdboden nicht verflucht. Der Schöpfungssegen wird nicht aufgehoben. Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen wird nicht hinfällig. Der Auftrag, sich zu vermehren und die Erde zu bebauen, gilt weiter. Nur die Bedingungen erschweren sich.

Nach der Sintflut wird der Schöpfungssegen erneuert (1. Mose 9,1) und die Gottesebenbildlichkeit des Menschen bekräftigt und geschützt (9,6). Die Abrahamsverheissung nimmt den Schöpfungssegen wieder auf und verheisst Abraham Vermehrung und Land (1. Mose 12,1-3). So ist jeder Bundesschluss in Bezug gesetzt zum ewigen Adamsbund und trägt die Hoffnung und Verheissung mit sich, dass

Eden wiederhergestellt wird und der Mensch wieder in die Nähe Gottes zurückkehren kann.

Im Neuen Testament kommt Jesus als ein zweiter Adam zu uns. Das Lukasevangelium berichtet, wie in der Taufe Jesu der Geist Gottes auf das Wasser herabschwebt und Jesus als neue Schöpfung aus dem Wasser hervorstiegt (Lukas 3,21-22). Gleich darauf folgt sein Stammbaum (3,23-38), der sich als «Jesus war ... ein Sohn Adams, der war Gottes» zusammenfassen lässt.

Darauf wird Jesus vom Geist Gottes in die Wüste geführt, wo er vom Teufel dreimal versucht wird (4,1-13). Adam wurde im Garten einmal versucht und ist gefallen, so dass der Mensch den Garten verlassen musste. Jesus wird in der Wüste dreimal versucht und hält stand, so dass mit Jesus der Mensch aus der Wüste in den Garten zurückkehren kann. So sagt er am Kreuz zum Schächer: «Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein» (23,43), bevor der mit Cherubenwächtern verzierte Vorhang im Tempel zerreisst.

In Jesus kehrt Adam zurück in den Garten Eden, wie es im Weihnachtslied heisst:

Heut schliesst er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis; der Kerub steht nicht mehr dafür. «Gott sei Lob, Ehr und Preis. «Der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird» (23,20), geschlossen und verkündigt in der Tischgemeinschaft Jesu mit seinen Jüngern, ist nichts anderes als der wiederhergestellte ewige Bund, den Gott mit den Menschen geschlossen hat.



Benjamin Kilchör

Professor für Altes Testament an der STH Basel

¹ Vgl. Jesaja 24,5 ² Inhaber der Oberhoheit, Oberherrschaft ³ So das hebräische Wort, das in 1. Mose 2,5,15 mit «bebauen» übersetzt wird.

DER BUND MIT NOAH

Gott, der über Himmel und Erde thronet, verbindet sich in seinem Bund mit den Menschen und stiftet durch seine Zusagen Vertrauen. Besonders markant im Bund mit Noah.

Gott hat das Beste vor mit den Menschen, als er sie ins Paradies setzt. Wie reagiert er auf das, was nach dem Sündenfall geschieht? Gibt es einen Ausweg aus der zerstörerischen Dynamik von Anmassung und Niedertracht, Gewalt und Mord? Auf die uralte Frage gibt die Bibel eine Antwort: Gott stiftet einen Bund.

Der Schmerz des Schöpfers

Deutlicher als bei den Bundesschlüssen mit Abraham und seinen Nachkommen sind im Bund mit Noah alle Menschen im Blick. Wie kommt es dazu? Generationen nach dem Sündenfall kann Gott dem Treiben der Menschen nicht weiter zusehen. Die einst «sehr gute» Schöpfung verfällt.¹ Es ist, als würde der Schöpfer den Ruin seines Wunderwerks nicht ertragen. Er hat das Leben gegeben – nun hat er Anlass, es wegzunehmen.² Die Katastrophe ist jedoch nicht das Letzte!

Es lohnt sich, den langen Bericht in 1. Mose 6-9 genau zu lesen und als Ganzes in seinen Bezügen namentlich zum Schöpfungsbericht zu sehen. Die Flut ist spiegelbildlich³ erzählt. Die Mitte bildet 8,1, wo es auf dem Höhepunkt der Flut heisst: «Und Gott dachte an Noah ...» Vorher hat nach Gottes Beschluss und Weisung der Bau der Arche stattgefunden. Dann bricht die Flut über die Menschen herein; die Wasser steigen. In umgekehrter Reihenfolge geschieht dies nach 8,1. Die Wasser sinken. Gott beschliesst das Fortbestehen der Menschheit auf der Erde.⁴

Noah: Integrität in Person

Noah wird vorgestellt als «kein gerechter Mann und vollkommen unter seinen Zeitgenossen»:⁵ Er ist mehr als anständig und

ehrenhaft – er lebt seit langem mit Gott.⁶ Seine Integrität hebt sich deutlich ab von der Gemeinheit der Menschen.

Gottes Urteil ergibt sich gleichsam aus dieser Verderbtheit. Es trifft «alles Fleisch»: Menschen, Landtiere und Vögel.⁷ Allein Noah und seine Familie sind davon ausgenommen. Er wird angewiesen, fernab des Meers eine grosse Arche zu bauen.⁸ «und me begryfft dass d'lüt hei gseit: däm maa däm spinnts» (Mani Matter).

Noah gehorcht und vollendet den Bau mit seinem Team. Die Tiere kommen herbei.⁹ Noah und die Seinen steigen ein; Gott selbst schliesst das Tor. Und dann kommt die Flut über die Erde – an einem bestimmten Tag. «Das Leben starb nicht einfach. Es wurde vernichtet.»¹⁰

Doch entscheidend ist etwas Anderes, die Zusage Gottes an Noah: «Mit dir will ich meinen Bund aufrichten.»¹¹ An dieser Stelle kommt der Begriff «Bund», hebräisch *berit*, in der Bibel zum ersten Mal vor. Denn Gott ist nicht gefangen in der zornigen Betrübnis über den Ruin der Schöpfung; er hat auch jetzt Positives im Sinn.

Die Wende

Die Wende kommt von Gott: Er denkt an Noah, um mit ihm den Neuanfang ins Werk zu setzen. Er lässt den Geist über die Erde kommen.¹² Nach langem Warten können die Menschen und Tiere die rettende Arche verlassen. Es folgt die letzte Szene der Erzählung: Gott will seiner Schöpfung wieder Gestalt und Fülle geben und erlässt dazu seine Weisung, sagt Segen zu.

Ganz knapp wird erwähnt, was Noah tut: Er baut einen Altar und opfert darauf Tiere.¹³ Gott reagiert positiv darauf.¹⁴ Was er in 1. Mose 8,20-9,17 sagt, gilt für die ganze weitere Menschheitsgeschichte.

Die Flut: altorientalische Mythen und die Bibel

Der biblische Sintflutbericht ist mit Mythen der frühen mesopotamischen Kulturen²⁵ verglichen und als von ihnen abhängig gesehen worden. Doch dort gibt es Rivalität zwischen Göttern, hier den einen Gott, der die Menschen für ihr Handeln zur Rechenschaft zieht.²⁶ Dort erschrecken die Götter selbst über die zerstörerische Wucht der Flut; in der Bibel denkt der allmächtige Gott auf dem Höhepunkt der Flut an Noah und seine Familie.²⁷

Im Gilgamesch-Epos drängeln die Götter nach der Flut zum Opfer, gierig, seinen Geruch zu geniessen; Gott reagiert mit Segensworten. So zeichnet 1. Mose «ein völlig anderes Portrait Gottes als die verbreiteten altorientalischen Theologien».²⁸ Und: Anders als die mesopotamischen Heroen ist Noah kein König, erscheint nicht als Held – es wird kein einziges Wort von ihm überliefert –, sondern er gehorcht einfach.

- 8,21f: Es wird keine weitere Flut geben. Den Erdboden will Gott nicht weiter verachten¹⁵ aufgrund des Tuns der Menschen – und dies, obwohl ihr Denken und Tun gründlich böse ist.¹⁶ Die natürlichen Abläufe sollen weitergehen, «solange die Erde währt».

Dafür gibt Gott Noah und seinen Söhnen – und ihren Nachkommen bis heute – den Segen. Er ändert aufgrund dessen, was zwischen Schöpfung und Flut geschah, die Weisung:

- 9,1-3: Die Tiere sind in die Hände der Menschen gegeben. Das in Eden harmonische Verhältnis Mensch-Tiere verfiel nach Adams Sünde;¹⁷ es ist nun von «Furcht und Schrecken» geprägt. Tiere dienen neu den Menschen als weitere Nahrung.
- 9,4: Aus Respekt vor dem Leben und vor seinem Geber darf Fleisch nur ohne Blut gegessen werden.¹⁸
- 9,5f: Das Blut eines Menschen darf nicht vergessen werden. Gott fordert es von jedem Tier und jedem Mitmenschen¹⁹ ein.²⁰ «Denn als Bild Gottes hat er den Menschen gemacht» – im Unterschied zum Tier. «Gott schätzt unser Leben so hoch, dass er Mord nicht ohne Vergeltung lässt.»²¹
- 9,7: Die Menschen sollen sich vermehren und sich auf der Erde ausbreiten. Dabei fehlt die Adam gegebene Weisung, sie untertan zu machen.
- 9,9ff: Gott sagt in einem Bund Menschen und allen Tieren zu, dass er eine solche Flut nie mehr über sie bringen wird.
- 9,12ff: Als unübersehbares Bundeszeichen, fortan und für alle Zeit, bestimmt Gott den Regenbogen, den er in die Wolken stellt. Der Bogen wird – höchst ungewöhnlich für die Bibel – Gott an seine Zusage erinnern. Der Bogen stellt «den Sieg des Lichts der Liebe über die feurige Finsternis des Zorns» dar.²²

So endet der Sintflutbericht hoffnungsvoll und ermutigend. Die jüdischen Rabbinen betonen, dass die im Noahbund gegebenen Gebote fürs Leben der Völker – nicht bloss der Juden – verbindlich sind.²³ Sie sind fürs interkulturelle Miteinander auch heute grundlegend. Gott der Heilige steht ein für jedes Menschenleben. Tiere haben nicht Menschenrechte.

Der Regenbogen und die Wassermassen

Wenn der Regenbogen heute für ganz Anderes erhalten muss, haben Christen allen Grund, auf seine von Gott gesetzte



Der Regenbogen wird von Gott zum Zeichen seines Bundes bestimmt.

Bedeutung und die kostbaren Zusagen des Noahbundes hinzuweisen. Doch stellt sich die Frage, was die Menschen damit gemacht haben. Dass Gott ihnen das Leben auf der Erde zugesteht – obwohl sie böse sind²⁴ – und sie machen lässt, hat heute offensichtliche Folgen für die Biosphäre. Was stabil war, ist auch durch masslose Gier und Kurzsichtigkeit der Menschen aus dem Gleichgewicht geraten. Der Meeresspiegel steigt langsam; Inseln und Küstengebieten droht die Überflutung. Was will der Schöpfer, dem wir einmal Rechenschaft geben werden, uns damit sagen?



Peter Schmid
Redaktion

¹ 6,13 kontrastiert mit 1,31 ² 6,17, vgl. 2,17 ³ Gordon J. Wenham, Genesis 1-15, Dallas TX, 1987, 156: ein sog. erweiterter Chiasmus. ⁴ Spiegelbildlich auch die Zahlen der Tage: zweimal 7, 40, zweimal 150, 40, zweimal 7. ⁵ 6,9 wird verstärkt durch 7,1 ⁶ Wie Henoch, 5,22. Abraham und andere Leben vor Gott, 17,1 ⁷ In 7,8f hallt der Schöpfungsbericht von 1. Mose 1 nach. ⁸ 135 m lang, 22 m breit, 13 m tief ⁹ Laut Michael Esses, Jesus in Genesis, Plainfield, N.J., 1974, 38, leitet Gott die Tiere durch seinen Heiligen Geist zur Arche; Noah muss sie nicht holen. Gott will auch sie retten. ¹⁰ Wenham 183 ¹¹ 6,18 ¹² Manche übersetzen *ruach* hier mit Wind, doch die Stelle erinnert an 1,2. ¹³ In Vorwegnahme priesterlichen Handelns, Wenham 190. Das Prinzip in 3. Mose 17,11 ¹⁴ Esses 49 umschreibt: «My grace and My mercy will temper My justice.» ¹⁵ Das hebräische Verb *qll* ist schwächer als *ʿll*, verfluchen. ¹⁶ Gott hebt den Fluch von 3,17 nicht auf, fügt jedoch auch nichts hinzu. 6,5 beschrieb den Menschen harscher. Vgl. 2. Mose 33,3; 34,9: Gott geht mit dem halstarrigen Volk weiter. ¹⁷ Denn durch sie kam der Tod in die Welt, Römer 5,12. ¹⁸ Vgl. 3. Mose 7,26f ¹⁹ Hebräisch Bruder: eine Anspielung auf Kain. Jede Zerstörung des Ebenbilds Gottes, auch der Suizid, ist hier im Blick, Esses 47 ²⁰ Das Prinzip angemessener Vergeltung, vgl. 3. Mose 24,16ff ²¹ J. Calvin im Kommentar zu 9,5. ²² C. Delitzsch im Kommentar zur Stelle. ²³ Der Talmud, Sanhedrin 56a, führt sieben Gebote an. ²⁴ Zum Verderben der Erde, Offenbarung 11,18! ²⁵ Vor allem die Atrahasis-Erzählung und das Gilgamesch-Epos. ²⁶ 1. Mose 6,5f. Wenham 164: In der Atrahasis wird die Vernichtung der Menschen beschlossen, weil diese zu viele werden und zu viel Lärm machen; doch das Vorhaben der Götter Anu und Enlil wird hintertrieben. ²⁷ 1. Mose 8,1 – die Wende. ²⁸ Wenham 165

DER FREUND GOTTES

Auf Gottes Reden geht Abram vertrauensvoll ein und wird mit dem Bund gesegnet. Gott zeigt ihm sogar den Tag, an dem er ihn zur Erfüllung bringen wird.¹ Der Segen des Bundes mit Abraham gilt bis heute.

Wer ist Abraham?

Abraham stammt aus Ur in Chaldäa im heutigen Irak. Die Bibel berichtet, wie er zunächst mit seinem Vater und seiner Familie nach Haran in Nordsyrien zog. Auf Gottes Ruf macht er sich auf den Weg ins Land Kanaan. Hier entfaltet sich seine einzigartige Geschichte (1. Mose 12-25).

Wann diese Texte schriftlich aufgezeichnet wurden, lässt sich nur schwer bestimmen. Einige Theologen reduzieren sie auf ein theologisches «Strategiepapier» aus der Zeit der babylonischen Gefangenschaft und sprechen ihnen jeglichen geschichtlichen Wert ab. Natürlich handelt es sich nicht um eine moderne wissenschaftliche Geschichtsschreibung. Es gibt aber gute Gründe, die Abrahamsgeschichten als theologisch reflektierte Lebensbeschreibung aus dem Anfang des 2. Jahrtausends vor Christus aufzufassen.

Die Bedeutung Abrahams

Abraham ist neben Mose und David die einflussreichste Persönlichkeit aus dem Alten Testament. Dies wird insbesondere dadurch deutlich, dass sich bis heute drei Weltreligionen auf ihn berufen:

Für das Judentum ist Abraham in erster Linie Stammvater. Immer wieder geschieht der Rückbezug auf den «Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs».² So war es auch zur Zeit Jesu eine gängige Aussage: «Wir haben Abraham zum Vater!»³

In deutlichem Gegensatz dazu steht die Überlieferung des Islam. Der Koran, verfasst im 7. Jahrhundert nach Christus, stellt Abraham vor allem als ersten Monotheisten dar, der wegen seines Ein-Gott-Glaubens flüchten musste. Eine deutliche Umdeutung erfährt der Gehorsamsschritt von Abraham: Geopfert wurde nach dem Koran nicht Isaak, sondern Ismael.

«Das Neue Testament» macht von Anfang an die Bedeutung von Abraham klar. Matthäus beginnt bei ihm den Stamm-

baum von Jesus;⁴ Paulus nennt ihn Vater aller Glaubenden.⁵ Jakobus bezeichnet ihn als «Freund Gottes»⁶ und auch der Hebräerbrief betont mehrfach den Glauben Abrahams. Neben Mose ist Abraham die im Neuen Testament am häufigsten erwähnte Person des Alten Testaments.⁷

Gottes Weg mit Abraham

Der Bund Gottes mit Abraham erfolgt nicht ansatzlos. Er ist vielmehr eingebettet in eine lange Beziehungsgeschichte:

- Berufung in ein unbekanntes Land verbunden mit einer dreifachen Verheissung: Land, Nachkommen, Segen.⁸
- Nach Jahren des Wartens erneuert der Bundschluss die Verheissung.⁹
- Gott bestätigt das Versprechen für Land und Nachkommen und bekräftigt es mit der Namensänderung¹⁰ und der Beschneidung als Bundeszeichen für die kommenden Generationen.¹¹
- Erfüllung der Verheissung: Geburt Isaaks.¹²
- Glaubensprüfung mit der Opferung Isaaks; erneuerter Schwur für Nachkommen und Segen für alle Völker der Erde.¹³

Der Bundschluss von 1. Mose 15

Die Vorbereitung: Der Bundschluss beginnt mit einem Wort Gottes, das «erging» (EÜ), «kam» (LÜ), «geschah» (ELB). Alle Übersetzungsvarianten machen deutlich: Gottes Reden ist ein «Ereignis»! Dabei stellt Gott der Not der Kinderlosigkeit von Abraham die unzählbare Schar der Sterne als Verheissungsbild entgegen.

Abrahams Glaube: Zum ersten Mal taucht hier in der Bibel das Wort «glauben»¹⁴ auf. Es lässt sich bildhaft übersetzen mit «seinen Anker werfen, sich verwurzeln». Dieses beziehungsorientierte Vertrauen in Gott wird Abraham nun als «Gerechtigkeit» angerechnet. Es stellt ihn in die richtige Art von Beziehung zu Gott und macht ihn so vor Gott «richtig».

Das Bundesritual: Erst danach, als Bekräftigung der Glaubensbeziehung, beginnt das merkwürdige Bundesritual.¹⁵ Es ist kein übliches Opferritual, vielmehr handelt es sich um eine Selbstverpflichtung: «So wie diesen Tieren soll es mir ergehen, wenn ich diesen Bund breche!»

¹ Jesus in Johannes 8,56: «Abraham ... sah meinen Tag und freute sich.» ² 2. Mose 3,6 ³ Matthäus 3,9 ⁴ Matthäus 1,2 ⁵ Galater 3,7 ⁶ Jakobus 2,23 ⁷ Mose 80mal, Abraham 73mal. ⁸ 1. Mose 12 ⁹ 1. Mose 15 ¹⁰ 1. Mose 17,5 ¹¹ 1. Mose 17,10ff ¹² 1. Mose 21 ¹³ 1. Mose 22 ¹⁴ 1. Mose 15,6; hebräisch *aman* – wie «Amen». ¹⁵ 1. Mose 15,9-12.17 ¹⁶ hebräisch *berit*; griechisch *diathäkē* ¹⁷ Vgl. Jesaja 6,5 ¹⁸ Johannes 1,14; 1. Johannes 1,1 ¹⁹ 2. Mose 2,24; 6,8, vgl. 5. Mose 34,4 ²⁰ Micha 7,2; Nehemia 9,7 ²¹ 1. Chronik 16,15 ²² Matthäus 3,9; Johannes 8,38f ²³ Römer 2,29 ²⁴ Galater 3,14.16.29 ²⁵ 1. Petrus 3,9 ²⁶ 1. Mose 18,18; Matthäus 28,19

Besonders zu beachten ist, dass es sich um einen einseitigen Bund handelt. Nur Gott geht durch die Gasse! Hier beschrieben mit Rauch und Feuer, wie es bei Gottes Auftreten häufig erwähnt wird. Gott übernimmt damit allein die Verantwortung für die Einhaltung. Dies wird im Lauf der Geschichte sichtbar: Alle Umwege von Abraham lösen Bund und Verheissung nicht auf; alle Um- und Irrwege des Volkes Israel heben den Bund nie auf.

Diese Einseitigkeit wird auch deutlich im Wort, das hier für «Bund» verwendet wird.¹⁶ Es lässt sich auch mit «Testament» übersetzen. Ein Testament aber ist eine einseitige willentliche Festsetzung des Erblässers, nicht ein verhandelbares Abkommen zwischen zwei Parteien. So ist Gottes Bund mit Abraham ein einseitiger und – wie Gott später bekräftigt – auch ein ewiger Bund.

Abrahams Kampf mit den Raubvögeln (v. 11) mag wohl mehr symbolische Bedeutung haben: Es gibt offenbar Mächte und Kräfte, die den Bundschluss verhindern wollen. Gewichtiger scheint dagegen der Tiefschlaf (v. 12), in den Abraham im entscheidenden Moment verfällt und der ihn lahmlegt. Gott macht ihm damit klar: «Gar nichts kannst du beitragen.» Ebenso sind Angst und Dunkelheit (v. 12), welche Abraham packen, wichtige Hinweise: Aus heutiger Warte klingt es überraschend, aber eine Begegnung mit dem lebendigen Gott ist brandgefährlich und löst beim Menschen Angst und Schrecken aus, nicht Freude und Geborgenheit.¹⁷ Erst durch den menschengewordenen Jesus wird Gott für uns greif- und nahbar.¹⁸

Die Bedeutung des Abrahambundes

Im Alten Testament: Immer wieder taucht der Bezug zu Gottes Bund und Schwur auf. Gott nimmt sich selbst beim Wort. So als er Mose beruft.¹⁹ Auch die Propheten knüpfen in ihren Gebeten²⁰ und in ihren Ermahnungen ans Volk²¹ an diesen Bundschluss an. Das Ringen um die Erfüllung der Land-Verheissung zieht sich dabei wie ein roter Faden durch die Geschichte Israels.

Im Neuen Testament: Bereits Jesus nimmt in den Auseinandersetzungen mit den Pharisäern eine krasse Umdeutung des Abrahambundes vor und betont, dass die biologische Zugehörigkeit nicht entscheidend ist.²² Paulus führt diesen Gedanken am Beispiel der Beschneidung weiter und belegt in Römer Kap. 2+4, dass die vor Gott gültige Beschneidung durch den Glauben am Herzen und im Geist geschieht und sowohl Juden und Heiden in den Abrahambund mit einschliesst.²³ Dies wird im Brief an die Galater noch zugespitzt: Christus ist der Nachkomme Abrahams durch den Abrahams Segen zu allen Völkern kommt und durch den alle Christusgläubigen Abrahams Nachkommen und Erben werden.²⁴

Der Bund mit Abraham und wir

Wie Paulus deutlich macht, sind wir als Christen heute in den ewigen Bund Gottes mit Abraham eingeschlossen:



Im verheissenen Land bleibt Abraham Nomade.

- Wir sind herausgefordert zum gleichen Glauben, der auf Gott seinen «Anker wirft» und sich in seinen Verheissungen festmacht.
- Wir sind aufgefordert, nicht unseren Leib, sondern unsere Herzen durch den Heiligen Geist «beschneiden» und als neue Schöpfung gestalten zu lassen.
- Wir sind berufen, als Glaubensnachkommen von Abraham, den gleichen Segen wie er zu erben, und teilen mit ihm den Auftrag, anderen zum Segen zu sein.²⁵

Hier schliesslich berühren sich die Verheissung an Abraham, ein Segen für alle Völker zu sein, und der Jüngerauftrag, allen Völkern die frohe Botschaft von Jesus Christus weiterzusagen.²⁶ Im Vollzug des Missionsbefehls verwirklicht sich Gottes ewiger Segensbund mit Abraham – und wir sind dabei!

Werner Jampen
Ressortleiter Personal
Pfarrer EGW



DER BUND AM SINAI MIT DEM VOLK ISRAEL

Gott befreit die Nachkommen Jakobs aus der Sklaverei und lädt sie ein, als sein Volk vor ihm zu leben. Am Berg Sinai legt er die Grundlage dafür.

Der Sinai-Bund Gottes mit seinem Volk ist eingebettet in das atemberaubende Rettungshandeln Gottes vor dem Herrscher Ägyptens und die Vorbereitungen zum Aufbruch ins «Verheissene Land». Die Dynamik rund um die Sinai-Erzählung ist kaum zu überbieten. Sie lässt die Höhen und Tiefen des weiteren Weges des Volkes Israel im Voraus erahnen.

Die Erzählung schildert die Offenbarung Gottes (Theophanie), den Bundschluss, die Rahmenbedingungen der Zehn Gebote und des Regelwerks des Bundesbuchs genauso wie den unmittelbaren und fatalen Bundesbruch durch den Tanz um das goldene Kalb. Aber auch grundlegende Wesenszüge der Gnade werden bei der Erneuerung des Bundes sichtbar. Es ist kein Wunder, dass diese Ereignisse dann auch in unzähligen Filmen und anderen Darstellungen in Szene gesetzt

wurden und einen archetypischen Charakter für viele Freiheitsbestrebungen bekamen.

Stiftung der Identität Israels

Das Geschehen am Sinai bildet den Höhepunkt im Prozess der Herausbildung der nationalen Identität und der geistigen Bestimmung Israels. Die gemeinsamen Erfahrungen von Knechtschaft und Befreiung werden durch eine überwältigende gemeinschaftliche Begegnung mit Gott erweitert und erhalten einen endgültigen Sinn. Von nun an sollen die zwölf Stämme der Nachkommen Jakobs ein Volk sein, das durch eine Bundesbeziehung untrennbar mit Gott verbunden ist.

Die starke Identifikationsfigur und Führungsperson ist Mose. Er verkörpert aber weit mehr als das! Er ist der Offenbarungsvermittler bei der Ratifizierung des Bundes und der fürsprechende Mittler nach dem Abfall und der Anbetung des «goldenen Kalbs». Die Ortsbeschreibungen unterstreichen dies: Der Berg Sinai ist in drei Zonen unterteilt, die jeweils nur begrenzt zugänglich sind. Mose allein erreicht den Gipfel; Aaron und seiner Delegation ist ein Platz auf halber Höhe vorbehalten; das Volk bleibt am Fuss des Berges. Die herausragende Rolle von Mose wie auch das Bundeszeichen des Blutes¹ sind starke Hinweise auf Jesus Christus.

Am Ende des Sinaigeschehens wird über Mose berichtet, «er habe das Werk vollendet»². Dies wird damit begründet, dass Gottes Herrlichkeit Besitz vom Zelt der Begegnung ergreift und so dieses Zelt von da an «zum wandernden Sinai» wird. Das grundlegende Interesse der Erzählung vom Sinai-Geschehen konzentriert sich auf die Frage, ob und wie JHWH (Jahwe)³ in Zukunft gegenwärtig sein wird.⁴

Kein neuer, sondern ein weiterführender Bund

Der Bund vom Sinai stellt im Unterschied zum Abrahambund keinen Schenkungsvertrag oder Verheissungsbund dar, sondern ist ein Vasallenvertrag.⁵ Die Vasallenverträge im alten Orient besaßen alle ein festes Muster, das praktisch nur in der Anordnung und in der Länge des Segens und der Flüche variierte. Ein solches Muster lässt sich auch im Sinai-Bund erkennen.⁶

Der Sinai-Bund streicht den Abrahambund⁷ nicht durch, sondern er ist als eine Erweiterung zu verstehen, in der die gegenseitige Treue und Verbindlichkeit geregelt wird. Die gemeinsame Geschichte soll zu einer Lebensgemeinschaft über den Sinai hinaus führen. So beginnt der Bundschluss mit einem Rückblick, dem historischen Prolog, der in ein Bundesangebot mündet:



«Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe. Euch aber habe ich wie ein Adler auf Flügeln getragen und hierher zu mir gebracht.»

«Hört jetzt auf meine Stimme und haltet meinen Bund! Dann sollt ihr mein Eigentum sein unter allen Völkern. Denn mir gehört die ganze Erde. Ihr aber sollt für mich ein Volk von Priestern sein, ein heiliges Volk. Diese Worte sollst du den Israeliten sagen.»⁹

**Gottes Herrlichkeit
ergreift Besitz vom Zelt der Begegnung
und so wird dieses Zelt von da an
zum «wandernden Sinai».**

Diese Texte geben ein deutliches Zeugnis darüber,

- a) dass Israel zu einer Sonder-Lebensgemeinschaft mit Jahwe verbunden ist, die durch seine Zuwendung ihre sichtbare Gestalt annimmt.
- b) dass Jahwe vorgängig als gnädiger Befreier und Erlöser an Israel gehandelt hat.
- c) dass Israel, aus der Sklaverei physisch befreit, sich in moralischer Freiheit zur angebotenen Lebensgemeinschaft entscheiden und die Entschiedenheit Jahwes damit positiv beantworten soll.

Das ist neu: Ein Bund mit einem Volk

«Als Mose zurückkam, rief er die Ältesten des Volkes zusammen. Er sagte ihnen alle diese Worte, die der Herr ihm aufgetragen hatte. Das ganze Volk stimmte zu: <Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun.> Mose überbrachte dem Herrn die Antwort des Volkes.»¹⁰

Dieses Mal wird der Bund nicht zwischen Gott und einer Person¹¹, sondern zwischen Gott und dem Volk geschlossen. Hier wird durch den Bund nicht erst eine Beziehung, ein Verhältnis geschaffen, sondern das Verhältnis wird geregelt. Dieser Gedanke wird auch später im 1. Petrusbrief 2,9 auf den «Neuen Bund»¹² und das neue Gottesvolk gedeutet. Darin wird die Volksgemeinschaft begründet, welche sich nun auf die Verheissungen Gottes und seine Weisungen stützt.

Die Betonung wird ausdrücklich auf die Tatsache gelegt, dass dieser Bund ein nationaler Bund ist, und von hier ab wurden

die Gemeinde und die Nation eins. Also bedeutete die Zugehörigkeit zur Nation Israel, dass man zur Gemeinde gehörte; und man konnte nicht aus der Gemeinde ausgeschlossen werden, ohne aus der Nation ausgeschlossen zu werden. Ein Mensch, der das Gesetz übertrat, wurde mit dem Tod bestraft. Er wurde nicht nur in einem geistlichen Sinn bestraft, sondern ebenso im wörtlichen Sinn getötet, aus der Gemeinschaft der Lebenden ausgeschlossen und aus der Nation.¹³

Auch das ist neu:

Das Recht entscheidet und nicht die Macht

Aus diesem Grund beinhaltet der Sinai-Bund für das Volk das Gesetz, das einerseits im Dekalog (die zehn Gebote) und andererseits im Bundesbuch festgehalten wurde. Sie mussten, wollten sie in den Genuss des sehr fruchtbaren Landes¹⁴ kommen, die Bundessatzungen erfüllen.¹⁵

Diese Verbindlichkeit eines Regelwerks in einem Bund mit «JHWH» hat im übertragenen Sinn Auswirkungen bis heute. Lange bevor das Volk Israel das verheissene Land betrat und sich ein eigenes Regierungssystem aufbaute, zuerst durch Richter, später dann durch Könige, war es in einen übergreifenden Bund mit Gott eingetreten. Dieser Bund setzte der Machtausübung ethische Grenzen.

Das Regelwerk, das wir Tora nennen, etablierte erstmalig den Vorrang des Rechts vor der Macht. Jeder König, der sich im Gegensatz zur Tora verhielt, handelte jenseits seiner rechtmässigen Befugnis und konnte angefochten werden. Dies ist die wichtigste Grundlage des biblischen Politikverständnisses, welche immer wieder gewürdigt wurde.

Die Juden geben uns ein erstaunliches Beispiel. Jean-Jacques Rousseau schrieb: «Die Gesetze des Numa, Lykurg und Solon sind tot, die sehr viel älteren Gesetze des Mose aber leben noch immer. Athen, Sparta und Rom sind untergegangen und haben keine Kinder auf der Erde zurückgelassen. Doch das zerstörte Zion hat seine Kinder nicht verloren.»¹⁶



Hans-Joachim Böhler
Pfarrer EGW, Sumiswald

¹ Lukas 22,20; 1. Korinther 11,25-26 ² 2. Mose 40,33 ³ Der Name Gottes, unter dem er sich Mose offenbart, 2. Mose 3, von Christen «Jahwe» ausgesprochen, in unseren Bibeln mit «HERR» übersetzt. ⁴ Christoph Dohmen, Exodus 19-40, Freiburg, 2012 (2. Auflage) ⁵ Ein Höhergestellter (König) erlegt seinen Untertanen eine bestimmte Verpflichtung auf. ⁶ Helmuth Pehlke, Zur Umwelt des Alten Testaments, Holzgerlingen, 2002, Band 1, 93. ⁷ Galater 3,17 ⁸ 2. Mose 19,4, Basisbibel (BB) ⁹ 2. Mose 19,5-6, BB ¹⁰ 2. Mose 19,7-8, BB ¹¹ Noah, Abraham ¹² Die herkömmliche christliche Rede von einem Alten und Neuen Bund ist auch auf jüdischen Widerspruch gestossen. Martin Buber formulierte ihn in seinem klassischen Zwiegespräch mit Karl Ludwig Schmidt zwei Wochen vor Hitlers Machtergreifung 1933 präzis und bündig: «Gekündigt ist uns nicht!» ¹³ David Martyn Lloyd-Jones, Gott der Sohn, 3L Verlag, 2015 (3. Auflage), 108. ¹⁴ 5. Mose 5,32-33; 6,3 ¹⁵ Pehlke, 100. ¹⁶ Zitiert von Léon Poliakov, in: The History of Anti-Semitism, Band 3, Philadelphia, 2003, 104 f.

DIE TAUFE ALS ZEICHEN DES BUNDES

Der ewige Gott, der sich in der Bibel offenbart, bekräftigt mit Zeichen, was er in den Bundesschlüssen zusichert: Der Regenbogen ist das Zeichen für die Gültigkeit des Bundes mit Noah. Die Beschneidung ist das Zeichen des Bundes mit Abraham. Im Neuen Bund ist die Taufe den Glaubenden gegeben als Zeichen der Verbindung mit Christus. Wie das Abendmahl ist die Taufe ein Sakrament.

In welcher Weise wird uns bei der Taufe Heil von Gott geschenkt? Hier setzen Christen verschiedene, auch gegensätzliche Akzente. Im Folgenden finden Sie drei Beiträge. Thomas Gerber legt Akzente im Taufverständnis des EGW knapp dar. Christian Schmid, Pastor der neugegründeten Immanuel-Gemeinde in Bern, skizziert eine baptistisch-freikirchliche Sicht.

Luca Baschera zeigt, dass schon die Schweizer Reformatoren Huldrych Zwingli und Heinrich Bullinger die Taufe verschieden verstanden. Voraus ging die tragische Trennung Zwinglis von Conrad Grebel und Felix Manz, mit denen er die Bibel studiert hatte. Mit seinem Taufverständnis grenzte er sich von ihren Auffassungen ab und gab sie letztlich der staatlichen Verfolgung preis. Hier ist eine Kurzfassung von Bascheras Text abgedruckt; den ganzen Text können Sie als PDF bei der Medienstelle beziehen.

Peter Schmid, Redaktion



Gottes Zeichen – menschliches Handeln: Die Grösse des Taufsteins deutet an, dass die Taufe das Untertauchen einschloss.

DIE TAUFE AUS DER SICHT E EINE CHRISTUSZENTR

Die Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes¹ oder auf den Namen Jesu Christi² ist das **ureigenste Zeichen der Überantwortung des eigenen Lebens an Gott**. Die Formulierung «auf den Namen von ...» ist aus dem damaligen Bankwesen entlehnt und bedeutet so viel wie «auf das Konto von ...»³

Wer getauft ist, lebt fortan auf die Kosten Jesu Christi. **Er gehört nicht mehr sich selbst**, auch nicht andern Menschen und schon gar nicht anderen Mächten. Nein, er gehört ganz und gar allein Jesus Christus. Die Taufe ist eine Überschreibung des Lebens an Jesus Christus. Für viele haben dies die Eltern stellvertretend entschieden, weil diese sich sagten: «Wir gehören als Familie Jesus Christus.» Andere wollen die Taufe in späteren Jahren willentlich erleben.

Ungeachtet dessen wird die Einseitigkeit der Taufe deutlich. Sie ist ein **Bund, einseitig** gestiftet, einseitig angeboten und einseitig erfüllt. Wir können nur in diesen Bund eintreten und die Taufe als dessen sichtbares Zeichen annehmen. Zugleich ist die Taufe ein Bekenntnis vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt.

Wir haben **unterschiedliche Überzeugungen**, was die Taufe angeht:

- Manch einer sieht die Taufe als Siegel für ein neues Leben mit Christus;⁴

TAUFE UN

Zwingli: Die Taufe als Bekenntnis zur Bundesgnade

Der Zürcher Reformator Huldrych Zwingli (1484-1531) versteht die Sakramente als «ein Antrittszeremoniell oder eine Verpfändung ...: ein unter feierlichen und ernstesten Einweihungsbräuchen vor sich gehender, geheimnisvoller und von vorgeschriebenen Formeln begleiteter Eintritt in einen Stand oder eine Genossenschaft oder ein Amt». ¹⁰ Ein Sakrament ist für Zwingli prinzipiell ein menschlicher Akt, gleichsam ein Eid, der vor der Kirche geschworen wird. Dadurch unterwerfen sich jene, die am Sakrament teilnehmen oder es empfangen, einer besonderen Lebensregel: jener der Nachfolge und der Nachahmung Christi. ¹¹

Dass Gott irgendwie in den Sakramenten und durch sie wirken mag, schliesst Zwingli aus. Wie das Abendmahl ist die Taufe nichts anderes als eine durch Menschen vollzo-

EINES EGW-LEERS – IERTE WEITE

- eine andere sieht in der Taufe den Startschuss für ein Leben in der Schule Jesu.⁵
- Wieder andere sehen in der Taufe das sichtbare Geschenk eines neuen, ewigen, unauslöschlichen Lebens.⁶
- Manchmal wird die Taufe als Eingliederung in den Leib Christi gesehen.⁷
- oder aber als Vergewisserung des Sterbens mit Jesus und Auferstehens zu einem neuen Leben mit Jesus.⁸

Alle diese Aspekte zeigen etwas vom Reichtum und der Schönheit der Taufe. Es gibt noch weitere Sichtweisen. Und für jede finden sich gute Begründungen in der Bibel. Aber allen Sichtweisen ist etwas gemeinsam: das **Zeichen der Einheit der Christen** in der einen Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes: «... seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.»⁹

Das Zeichen, dass man (zu) Jesus Christus gehört – dieses Zeichen der Einheit – darf nicht zum Trennungsgrund oder



In Christi Tod getauft, damit wir aus seiner Auferstehung leben: Die Taufe im EGW Weier ist auch ein Fest der Gemeinschaft.

zur Spaltfrage werden. Die Taufe erinnert permanent daran, **unter der Herrschaft Jesu** zu stehen. Wo aufgrund unterschiedlicher Überzeugungen Taufhandlungen nicht geteilt werden können, gilt im EGW der Grundsatz, dass im Rahmen eines Kanzeltauschs Lösungen gefunden werden.



Thomas Gerber
Ressortleiter
Organisation und Kontakte

UND BUND BEI ZWINGLI UND BULLINGER

gene Bekenntnis- und Verpflichtungszeremonie.¹² Die «Geisttaufe», die den Glauben schenkt und anders als die öffentliche Zeremonie der Wassertaufe «sehr notwendig» ist, trennt Zwingli konsequent vom äusseren Vollzug: «Die Sakramente werden zum öffentlichen Zeugnis der Gnade gegeben, die jedem schon vorher persönlich zuteil geworden ist».¹³

Die Kindertaufe (von Zwingli gegen die Täufer verteidigt) ist erlaubt, ja geboten, weil die Gnade, die der äusserlichen Taufe von Kleinkindern vorausgeht und diese Praxis auch begründet, die Gnade der Verheissung Gottes ist, nach der auch die Kinder der Glaubenden Anteil am Bund Gottes mit seinem Volk haben.

Für Zwingli ist die Taufe wie das Abendmahl grundsätzlich eine äusserliche, öffentliche, menschliche Zeremonie, die

Zeugnis- und Bekenntnischarakter hat. Sie beruht auf Gottes Verheissung, die an ihn Glaubenden zu einem ausgewählten Volk zusammenzuschliessen (Bund). Da diese Verheissung den erwachsenen Glaubenden nicht weniger ihren als Kindern gilt, dürfen Letztere davon nicht ausgeschlossen werden.

Bullinger: Die Taufe als Ort der geistgewirkten Eingliederung in den Leib Christi

Zwinglis Nachfolger Heinrich Bullinger (1504-1575) fiel die Aufgabe zu, die Zürcher Reformation zu konsolidieren und auszugestalten. Im Taufverständnis knüpft er zwar in verschiedener Hinsicht an Zwingli an (Verknüpfung von Taufe und Bund, Verteidigung der Kindertaufe, Parallelisierung von Taufe und Beschneidung, Taufe als Zeichen der Zugehörigkeit zu Gottes Volk). Doch über die Sakramente denkt er anders als Zwingli. >

Zentral und grundlegend ist für Bullinger die «Teilhabe an Christus» als das, was das Heil des Menschen ausmacht: Ewiges Heil, Rettung von Sünde und Tod werden denjenigen zuteil, die mit Christus so verbunden sind wie die Glieder eines Leibs mit dessen Haupt und wie die Zweige eines Weinstocks mit dessen Stamm.¹⁴ Diese organische Verbindung, die dazu führt, dass das Leben Christi allen Gliedern an seinem Leib zuteil wird, kann nur durch das Wirken des Heiligen Geistes zustandekommen.

Doch fasst Bullinger die Teilhabe an Christus als etwas auf, das sich immer innerlich und äusserlich zugleich entfaltet, wobei die beiden Dimensionen sich gegenseitig begründen, stützen und stärken. So ist Christusteilhabe **innerlich** Glaube und Hingabe an ihn sowie ein Neu-Geboren-Werden als seine Geschwister. Damit hängen jedoch die **äusseren** Handlungen des Hörens auf sein Wort, des Empfangs der Taufe und der Teilnahme an seinem Tisch organisch zusammen. Denn bei Taufe und Abendmahl nicht weniger als bei der Wortverkündigung wird immer nur der eine «dargeboten»: Jesus Christus, das menschengewordene, gestorbene, auferstandene und erhöhte Wort Gottes.¹⁵

Ein Sakrament ist für Bullinger nie bloss ein Zeichen, sondern immer eine Handlung, in der durch das Wirken des Heiligen Geistes das Empfangen des Zeichens (Wasser, Brot, Wein) von Gott selbst in Anspruch genommen wird, damit es zum Ort des Empfangs Christi wird. Die Wassertaufe geschieht, damit «die Gläubigen ... in geistlicher Weise teil hätten an den bezeichneten Dingen und wirklich im Glauben von ihren Sünden rein gewaschen würden und an Christus Anteil bekämen».¹⁶

Für Bullinger ist ein Sakrament also nicht eine rein menschliche Handlung, die den Glauben der Menschen oder die Gnade Gottes nur bezeugt, sondern vielmehr eine göttlich-menschliche Handlung. In ihr teilt sich Jesus Christus selbst durch das Wirken des Heiligen Geistes den Seinen wirklich mit und verbindet sich wirksam mit ihnen, so dass jede und jeder zugleich zum Glied an seinem mystischen Leib – der Kirche – wird. Gerade deshalb ist die Taufe auf den Namen des Dreieinigen Gottes das «Bundeszeichen» aller seiner Kinder, der grossen wie der kleinen.

Der gesamte Text mit Textbelegen ist als PDF bei der Redaktion erhältlich.

Dr. phil. Luca Baschera
ist Privatdozent und wissenschaftlicher
Mitarbeiter am Institut für Schweizerische
Reformationsgeschichte der Theolo-
gischen Fakultät der Universität Zürich.



Baptisten sowie Gemeinden, die durch die baptistische Tauflehre geprägt sind, lehnen die Säuglingstaufe ab. Sie taufen stattdessen nur Menschen, die ein glaubhaftes Zeugnis über ihren Glauben an Jesus Christus ablegen. Diese Überzeugung entstand nicht nur durch die Betrachtung der entsprechenden Stellen im Neuen Testament, sondern gründet vor allem auf ein bestimmtes Verständnis der Bünde.

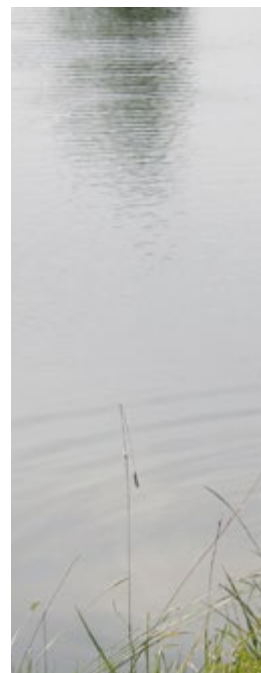
Die gesamte Bibel offenbart uns Gott als einen wunderbaren und souveränen Schöpfer, der mit Menschen durch Bünde in Beziehung tritt. Mit Adam schliesst er einen Bund, der oft als «**Bund der Werke**» bezeichnet wird. Mit dem Gebot, nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen zu essen, erhält Adam von Gott auch eine Warnung.¹⁷ Als Adam als Haupt des Bundes sündigt, kommt die angedrohte Strafe nicht nur auf ihn, sondern auf jeden, der nach ihm kommt.

Doch nach Adams Sünde zeigt Gott auch seine Gnade. Er macht Kleider für die ersten Menschen und kündigt ihnen einen Nachkommen an, der den Kopf der Schlange, also Satan selbst, zertreten wird.¹⁸ Dieser «letzte Adam» würde durch seinen Gehorsam Adams Bund der Werke erfüllen, aber durch seinen Tod und seine Auferstehung gleichzeitig **Haupt eines neuen Bundes** werden. In diesem Bund der Gnade würde Gott Menschen aus jeder Nation, jedem Volksstamm, jeder Sprache und jedem Volk durch Jesus Christus erretten und als sein Volk vereinen.

Mehrere Bünde – und ein neuer Bund

Es war besonders das Verständnis dieses neuen Bundes, das die Baptisten im 17. Jahrhundert veranlasste, die gängige Praxis der Säuglingstaufe zu überdenken und nur Gläubige zu taufen. Sie glaubten, dass alle Bünde nach dem Sündenfall ein Ausdruck von Gottes gnädigem Handeln darstellten; sie verstanden die einzelnen Bünde jedoch *nicht* als Teil eines einzigen gnädigen Bundes.

Vielmehr erkannten sie die einzelnen Bünde als Schatten des kommenden Neuen Bundes, da sie alle noch Elemente beinhalteten, die an Bedingungen geknüpft waren (beispielsweise die Be-



Taufe als persönliches Ja z

DE – GOTTES VOLK DES NEUEN BUNDES

schneidung oder das Halten des Gesetzes). Erst im Neuen Bund würde Gott selbst die Bedingung erfüllen, die er von seinem Bundesvolk verlangte. Die Beschneidung, die erforderlich war, um zu Gottes Volk dazuzugehören, würde Gott selbst **durch den Heiligen Geist im Herzen von Menschen** bewirken. Den Gehorsam, der erforderlich war, um Teil von Gottes Volk zu bleiben, würde Jesus selbst als Haupt des Bundes in Vollkommenheit erbringen und der Heilige Geist in den Herzen der Gläubigen zunehmend bewirken.

Durch das Studium der Schrift waren die ersten Baptisten davon überzeugt, dass sich dieser Neue Bund, der in alttestamentlichen Stellen wie Jeremia 31 und Hesekiel 36 verheissen und mit Jesus erfüllt wurde, markant von den anderen Bündnissen unterscheidet. Dieser Neue Bund ist **nicht lediglich eine Erneuerung des bisherigen Bundes**. Er ist, wie Jeremia es ausdrückt und auch der Schreiber des Hebräerbriefes betont, neu.

Bezeichnend für den Neuen Bund ist, dass Gott sein Gesetz nicht nur äusserlich gibt, sondern Menschen ins Herz schreibt beziehungsweise ihre Herzen neu macht und Gehorsam bewirkt. Menschen erleben dies in der Wiedergeburt, die durch den Heiligen Geist gewirkt¹⁹ wird, und in der Heiligung, die daraus resultiert.



u Gottes Bund und Bekenntnis des Glaubens.

Weiter unterscheidet sich der Neue Bund dadurch, dass jeder, der an diesem Bund teil hat, den Herrn kennt.²⁰ Gottes Volk des Neuen Bundes besteht nicht mehr aus Gläubigen und ihren Kindern, wie dies im alten Bund der Fall war, sondern nur aus denen, die den Herrn durch ihren persönlichen Glauben kennen. Und zuletzt genießt jeder, der zu diesem Volk des Neuen Bundes gehört, die Vergebung seiner Sünden, was wiederum Busse und Glauben an den Herrn Jesus voraussetzt.

Daher ist es nicht die Taufe, welche die alttestamentliche Beschneidung ersetzt, sondern die Beschneidung des Herzens, gewirkt durch den Heiligen Geist.²¹ Dieser bewirkt in einem Menschen, der von Natur aus tot ist in seinen Sünden,²² rettenden Glauben, der den Gläubigen mit Jesu Tod, seinem Begrabensein und seiner Auferstehung vereint. Genau dies symbolisiert die Taufe eines Gläubigen durch das Untertauchen der ganzen Person im Wasser: Ich bin mit Jesus gestorben, wurde mit ihm begraben und bin **mit ihm auferstanden zu neuem Leben**.²³ Und da dies nur für diejenigen wahr ist, die persönlich Busse tun und persönlich glauben, können auch nur Gläubige getauft werden.



Christian Schmid
ist Pastor der 2019 gegründeten
baptistischen Immanuel-Gemeinde in Bern.

¹ Matthäus 28,19 ² Apostelgeschichte 2,38; 19,5 ³ Vgl. Heinz-Werner Neudorfer, Apostelgeschichte, Hänssler, 1996, zur Stelle. ⁴ Galater 3,27 ⁵ Matthäus 28,18-19 ⁶ Markus 16,16 ⁷ 1. Korinther 12,13 ⁸ Römer 6,3.4; Kolosser 2,11.12 ⁹ Epheser 4,3-6

¹⁰ Huldrych Zwingli, Kommentar über die wahre und falsche Religion (1525), in: H. Zwingli, Schriften, hg. Zürich, 1995, Band 3, 231; 234f

¹¹ Kommentar, 247 ¹² Kommentar, 235 ¹³ H. Zwingli, Rechenschaft über den Glauben, Band 4, 115 ¹⁴ Heinrich Bullinger, Das Zweite Helvetische Bekenntnis (1566), hg. Zürich, 1966, 77; 80f ¹⁵ Bekenntnis, 102; 107 ¹⁶ Bekenntnis, 106

¹⁷ 1. Mose 2,16-17 ¹⁸ 1. Mose 3,15 ¹⁹ Hesekiel 36,26-27

²⁰ Jeremia 31,34 ²¹ Römer 2,29 ²² Epheser 2,1 ²³ Römer 6,1-4

DER BUND MIT DAVID

Vom Hirtenbuben zum König: Davids Karriere ist grandios. Noch viel erstaunlicher ist allerdings, was Gott für ferne Zeiten zusagt.

Nach 400 Jahren oft chaotischer Zustände unter den Richtern und König Saul berief Gott David aus Bethlehem auf den Thron. Er war ein Mann, den Gott nicht verwerfen wollte und dem er ein grosses Versprechen gab. Gott hatte den Wunsch des Volkes nach einem König zuerst abgelehnt.¹ Doch dann erlebte Israel durch das Königtum grossen Segen. Er kulminiert im König Jesus seinen Höhepunkt.

Der Weg zu diesem Gipfel ging auf durch den Bund, den Gott mit David schloss. Als seine Herrschaft gefestigt war, versprach ihm Gott Unerhörtes: einen grossen Namen, eine Dynastie, einen Thron und ein immerwährendes Königreich, dazu dem Volk Israel Sicherheit ohne Störung. Der Bund war nicht nur für David, sondern fürs ganze Volk gedacht: Gute Herrschaft soll exemplarisch sichtbar werden.²

Das Kapitel 2. Samuel 7 ist zentral – nicht nur in der Geschichte Davids.³ Es besteht aus zwei Teilen: aus Gottes Verheissung⁴ und Davids Antwort im Gebet.

Palast und Zelt

David merkt, wie schön er selbst im Vergleich zu Gott wohnt. Er hat ein Haus aus Zedernholz bauen lassen – und Gott haust immer noch unter Zelttüchern. Da erwacht in ihm der Wunsch, Gott ein Haus zu bauen.

Nathan stimmt begeistert in seine Pläne ein. Doch in der Nacht spricht Gott zum Propheten, damit er David Folgendes ausrichtet: «Und der HERR verkündigt dir, dass der HERR dir ein Haus bauen will. Wenn nun deine Zeit um ist und du dich zu deinen Vätern legst, will ich dir einen Nachkommen erwecken, der von deinem Leibe kommen wird; dem will ich sein Königtum bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will seinen Königsthron bestätigen ewiglich» (2. Samuel 7,11b-13).

Das Haus

David möchte seinen Gott ehren, indem er ihm ein Haus baut. Er möchte einen Ort für Gott schaffen, der schön ist und würdig, Gottes Gegenwart zu zeigen. Doch Gott lässt ihn wissen, dass er gar nicht nach solch einem Haus strebt. Er sieht aber Davids Herz und kommt ihm entgegen: Dein Sohn wird mir ein Haus bauen. An deinen Händen klebt von

all den Schlachten zu viel Blut, aber deinen Wunsch wird dein Sohn erfüllen. Er wird mir ein Haus bauen, in dem ich gegenwärtig sein werde.

Zeitgleich verspricht Gott aber auch: Ich werde dir ein Haus bauen! Dieses soll jedoch nicht aus Holz oder Stein bestehen, sondern eine Dynastie, ein königliches Geschlecht sein.

David möchte Gott ein Haus (Tempel) bauen, Gott aber verspricht, ein Haus für David zu bauen, das die Zeiten überdauert (Dynastie). Diese Zusage ist eine messianische Verheissung, die weit über den Kontext des Samuelbuches hinausgeht.

Der Thron

David lebt im Frieden mit den Völkern der Region und Gott selbst sagt ihm zu, dass sein Sohn die Herrschaft weiterführen wird. Mit Davids Tod ist nicht alles aus – die neue Generation aus seinem Haus wird den Thron innehaben (anders als Jonathan nach seinem Vater Saul). So wie Gott mit David in der Vergangenheit war, so wird er auch mit Salomo und seinen Nachkommen sein. Wie Gottes Thron wird auch der davidische Thron Bestand haben.

Das immerwährende Königreich

Nun kommt der wohl überwältigendste Teil der Verheissung: Gott verspricht David ein immerwährendes Königreich. Weit über Kinder und Kindeskindern hinaus. Ein Nachkomme aus dem Haus Davids wird dieses ewige Königreich aufbauen. David und Salomo hatten keine Ahnung, wie das gehen würde – und bestimmt fragte man sich in den folgenden Jahrhunderten, wie dieses kleine Königshaus Israel bestehen bleiben sollte, besonders, als die Stadt Jerusalem in die Hände Nebukadnezars fiel, der Tempel zerstört wurde und die Königsherrschaft endete.

Dank unserem Blick vom Neuen Testament her haben wir einen ganz anderen Zugang zu dieser Verheissung: Wir kennen den Sohn, der aus dem Haus Davids stammt und dem ein ewiges Königreich anvertraut wurde: Jesus Christus. Mit Jesus Christus findet der Davidsbund weltweite Bedeutung, weit übers Königreich Israel hinaus. Und dies in einer weiteren Dimension: Die irdische und himmlische Welt sind durch diesen König eng miteinander verflochten. Ist er doch von der himmlischen in die irdische Welt gekommen, um sein Königreich aufzubauen. Wir sehen das beim Gespräch mit



Lieder für den Höchsten, der mich rettet und mir Zukunft gibt:
Denkmal für David, den Sänger Israels, in Jerusalem.

Pilatus; über dem Gekreuzigten wird die Schrift angeheftet:
«Jesus, König der Juden».

Von der Verheissung zum Gebet

Das Gebet, mit dem David in 2. Samuel 7 antwortet, erlaubt einen Blick hinter die Kulissen. Es zeigt den König von seiner intimen Seite, wie er vor Gott ist und im Gespräch mit ihm verweilt. Nicht er ist der Starke. Hinter dem Königtum Davids steht der König aller Könige: Jahwe.⁵

Nur weil Jahwe treu ist und seinen Bund bestätigt und erneuert, kann das Königtum bestehen bleiben und gesegnet sein. Dieser Gott erweist sich immer wieder als erfahrbar – ohne menschliches Zutun. Er offenbart sich den Menschen und sucht die persönliche Beziehung zum König, den er erwählt hat. Diesem Gott gebührt Dank, Preis und Ehre. Eben dieser Lobpreis kommt ihm hier in Form der vertrauensvollen Antwort des Königs zu.

Der Davidsbund und wir

Auch du und ich sind in die Bundesverheissung, die Gott David gab, mit hineingenommen. Wenn Jesus unser Herr und Heiland ist, ist er auch unser König. Und so gehören wir

zum Königreich, das aus dem Davidshaus kommt und bis in alle Ewigkeit bestehen bleibt. Das ist das Unbegreifliche am Davidsbund: David konnte nicht schauen, was ihm versprochen wurde, doch er konnte Gott loben und preisen. Wir hingegen können mit unserem Verständnis der Zusammenhänge des Alten und Neuen Testaments begreifen, was Gott tut.

Und doch mangelt es uns oft an Lobpreis. Ich wünsche, dass wir viel öfter mit David einstimmen können: «Wer bin ich, Herr HERR, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierher gebracht hast? Aber nun hast du das noch für zu wenig gehalten, Herr HERR, und hast dem Hause deines Knechtes sogar für die ferne Zukunft Zusagen gegeben ... Um deines Wortes willen und nach deinem Herzen hast du alle diese grossen Dinge getan, dass du sie deinem Knecht kundtust. Darum bist du gross, Herr HERR! Denn es ist keiner wie du, und ist kein Gott ausser dir nach allem, was wir mit unseren Ohren gehört haben.»⁶

Die Stille suchen

David lobte Gott, er ehrte ihn auch und demütigte sich unter seine Hand. Das Gebet führt zur Frage, inwiefern Jesus analog zu David sich Gott demütig unterordnet und ihn ehrt.⁷ Am Höhepunkt des Ringens um sein Volk sucht er die Stille im Gebet zu Gott – bevor er sich in die Hände seiner Feinde begibt.

Damit erhält das Gebet als angemessene Vertrauensbezeugung und Ehrerbietung Jahwe gegenüber eine noch tiefere Dimension: In Situationen, wo menschlich gesehen eine überfordernde Aufgabe besteht und eigentlich jedes menschliche Wort verstummen muss, ist es angebracht zu bitten: Nicht mein Wille geschehe, sondern deiner – erfülle, was du zugesagt hast.

Das Gebet des Königs hat somit nicht nur Bedeutung für seine Situation: Es umfasst den Wunsch, dass jeder die Grösse des Herrn sehen möge. Und diesem Wunsch kann sich auch heute jeder anschliessen, der möchte, dass der wahre Gott Israels bekannt und anerkannt wird.



Elaine Miles
Pfarrerin EGW in Brienz

¹ 1. Samuel 8,7-9. Vergeblich warnte Samuel die Israeliten vor den Ansprüchen des Königs, 8,10-18. ² Und so sollen alle Völker Segen empfangen, nach 1. Mose 12,3. ³ Vgl. 1. Chronik 17. ⁴ Von «Bund» ist hier nicht die Rede, erst in 2. Samuel 23,5 und Psalm 89,4. ⁵ Matthäus 23,37 ⁶ 2. Samuel 7,18b-22 ⁷ Vgl. Philipper 2,6-11, Johannes 14,26 und Johannes 5,19; im Kontrast zu Johannes 15,15.

WAHRER GOTTESDIENST UND SOZIALE GERECHTIGKEIT

Als Gottes Knechte erinnern die Propheten das Volk Israel an den Bund. Die Israeliten haben zu Gottes Weisung und seinen Bedingungen Ja gesagt. Leben sie auch danach?

«Eden Culture»¹ heisst ein neueres Buch von Johannes Hartl. Darin beschreibt Hartl, was der christliche Glaube «für ein neues Morgen» zu bieten hat: «Verbundenheit», «Sinn» und «Schönheit». Sie scheinen uns abhanden gekommen zu sein – aber wir können sie wieder entdecken.

Die biblischen Propheten sind keine Wahrsager. Wie Hartl erinnern sie ihre Hörer – und uns, ihre Leser – an alte Botschaften. Sie wollen sie fruchtbar machen «für ein neues Morgen». Aber dafür müssen wir auch bereit werden, uns von diesen Worten kritisch hinterfragen zu lassen.

Dem vorgezeichneten Weg folgen

Nach der jüdischen Einteilung des Alten Testaments sind alle Bücher nach den fünf Mosebüchern – also von Josua



«Das Recht ströme wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach» (Amos 5,24). Wasserfall bei En-Gedi am Toten Meer.

und Richter bis zu den Prophetenbüchern – «Propheten». Sie erinnern an den Bundschluss am Sinai und ermahnen das Volk, dem dort vorgezeichneten Weg zu folgen.

Schon Josua, der Nachfolger Moses, mahnt: «Erinnert euch an das, was Mose, der Diener des HERRN, euch befohlen hat. Der HERR, euer Gott, schafft euch Ruhe und wird euch dieses Land geben.»² Im Bundschluss ist die Erfüllung der Verheissung durch Gott an eine Bedingung geknüpft, welche die Menschen zu erfüllen hat.

In seiner Schlussrede mahnt Josua: «So fürchtet nun den HERRN und dient ihm in Vollkommenheit und Treue!»³ Denn nur unter dieser Bedingung hat sich Gott verpflichtet, Israel den Segen zu geben⁴. Josua geht aber – als Realist – noch einen Schritt weiter, wenn er dazufügt: «Ihr könnt dem HERRN nicht dienen!»⁵

Der Bund und die Wirklichkeit

In der traurigen Wirklichkeit des Gottesvolkes Israel gibt es kaum Momente, wo der Bund mit Gott eingehalten wurde. Davon handeln alle «Geschichtsbücher» unseres Alten Testaments: Richter, Samuel, Könige, aber auch Esra und Nehemia.

Es braucht also die aktuelle Predigt des Bundes in alle Zeiten hinein. Und diese Predigt ist kein Zuckerschlecken, sondern ein hartes Brot. Kein Wunder, dass schon Mose,⁶ aber auch spätere Propheten wie Jeremia⁷ sich sträuben, dem Ruf ins Amt des Verkündigers zu folgen!

Fromm und selbstgefällig

Im Grund kritisieren die Propheten immer wieder die gleichen zwei Punkte: Das Grundübel ist die mangelnde Verbundenheit Israels mit seinem Gott. Man möchte zwar den Segen, der im Bund verheissen ist. Man fühlt sich geschmeichelt, Gottes Volk zu sein⁸ und etwa den Tempel in Jerusalem für sich zu haben.⁹ Aber man ist nicht bereit, mit letzter Konsequenz auf Gott zu hören. Gottes Bund bekommt keinen Einfluss auf das Leben!

Und das ist der zweite Punkt, sozusagen das sichtbare «Krankheitssymptom»: Die Missachtung von Gottes Gebot wirkt sich zerstörerisch auf die Gemeinschaft Israels als Volk, auf familiäre Beziehungen, auf das Rechts- und Wirtschaftsleben aus.

Propheten als Kulturkritiker

Viele Christen sind nicht sehr motiviert, alttestamentliche Prophetenbücher zu lesen. Über weite Strecken begegnen

uns hier sehr pessimistisch anmutende Reden. Wir krümeln dann lieber die Verheissungen heraus! Alles andere ist eh nur alttestamentlich – sprich: altbacken, gesetzlich und für Christen irrelevant.

Doch Johannes Hartls Buch «Eden Culture» wird gerade von jungen Menschen gelesen. Viele hören ihn auf YouTube. Ist Hartl ein Softie, ein angepasster Schmeichler? Mir scheint es nicht. Hartl geht mit unserer Kultur und Denkweise scharf ins Gericht.

Vielleicht lesen wir eben zu wenig biblische Propheten. Wer es mit seinem Glauben an den biblischen Gott ernst meint, kommt nicht darum herum, sein Leben in Frage zu stellen. Und wer sein Leben und Denken hinterfragt, stösst

Es braucht die aktuelle Predigt des Bundes in alle Zeiten hinein. Und diese Predigt ist kein Zuckerschlecken.

auf viele Denkmuster, die er unkritisch von seiner Umwelt übernommen hat – manchmal sogar unter «christlichem» Deckmantel.

Micha, ein Zeitgenosse von Jesaja, stellt Gott als Richter vor: «Der HERR zieht aus von seiner Stätte und steigt herab und tritt auf die Höhen der Erde. Da werden die Berge unter ihm zerfliessen, und die Täler sich spalten All das wegen Jakobs Vergehen und wegen der Sünden des Hauses Israel!»¹⁰ – Gott, der den Bund geschlossen hat,¹¹ fordert die Einhaltung seiner Bedingungen mit vollem Ernst.

Die Frommen zuerst

Die schlimmsten Verbrecher in den Augen von Micha (und auch von Jeremia¹²) sind Propheten und Priester, die sich als fromm ausgeben, aber nicht den Mut haben, Gottes Wort für voll zu nehmen: «Solches soll man nicht sagen!, sagen



Aufstehen gegen Gewalt: Mennoniten in Pennsylvania protestieren gegen Massaker in den Schulen des Landes.

sie.»¹³ Nur Positives soll geäussert werden, kein Gerichtswort, denn: «Wir werden schon nicht untergehen!»

Micha entgegnet: «Will Gott (Gericht) wirken? Sind meine Worte nicht gütig gegenüber dem, der aufrichtig lebt?»¹⁴ Aber die weichgespülten Prediger seiner Zeit verschliessen ihre Augen vor dem Unrecht: «Sie gieren nach Äckern und rauben sie und nach Häusern und nehmen sie weg. ... Ihr reisst denen den Mantel herunter, die friedlich vorüberziehen und sich abwenden vom Krieg. Die Frauen meines Volks vertreibt ihr aus dem Haus, in dem es ihnen gut geht ...» – und so weiter. «Ihr steht gegen mein Volk wie ein Feind!»¹⁶, so Micha.

Der Bund Gottes mit Mose fordert ganze Hingabe an Gott, «mit ganzem Herzen und mit ganzer Kraft»¹⁷. Die Propheten als Verkündiger dieser Botschaft können diese Hingabe zwar nicht bewirken. Sie sollen ihre Zuhörer auch nicht manipulieren oder einfach in gute Stimmung bringen. Ihr Auftrag besteht schlicht in der klaren, deutlichen Verkündigung des Wortes Gottes, des Bundes – inklusive seiner Bedingungen.

Immer wieder der alte Bund

Israel ist kein Volk, das in erster Linie genetisch definiert ist. Das Bundeszeichen Israels ist die Beschneidung,¹⁵ kein Herkunftsnachweis. Am Pessach-Mahl, dem «Gründungsfest» Israels, darf jede Person teilnehmen, die den jüdischen

¹ Johannes Hartl: Eden Culture. Ökologie des Herzens für ein neues Morgen. Freiburg, 2021 ² Josua 1,13 ³ Josua 24,14 ⁴ Vgl. 3. Mose 26; 5. Mose 28 ⁵ Josua 24,19 ⁶ 2. Mose 3,11.13; 4,1 ⁷ Jeremia 1,6 ⁸ Vgl. Johannes der Täufer in Matthäus 3,9: «Meint nicht, ihr könntet sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.» ⁹ Jeremia 7,4 ¹⁰ Micha 1,3-5 ¹¹ Das Wort «Bund» kommt bei Micha nie vor! Aber insbesondere Kapitel 6-7 zeigen, dass Micha mit dem Bund, wie ihn die Mosebücher präsentieren, vertraut ist. ¹² Vgl. Jeremia 23,9-42 ¹³ Micha 2,6 ¹⁴ Micha 2,7 ¹⁵ 1. Mose 17,9-14 ¹⁶ Micha 2,2.8-9 ¹⁷ 5. Mose 6,5 ¹⁸ 2. Mose 12,43-49 ¹⁹ Micha 6,8 ²⁰ Vgl. Micha 6,6-7. Mehr zu den kultkritischen Texten in den Prophetenbüchern: Peter von Knorre: Die kultpolemischen Texte des Alten Testaments. Stuttgart, 2010 ²¹ Amos 5,23: «Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!» ²² Micha 7,18-19



Die Propheten kämpfen für Freiheit und Gerechtigkeit.

Glauben angenommen hat – was Männer mit dem Zeichen der Beschneidung öffentlich bezeugen.¹⁸

Der alte Bund verbindet also nicht nur Israel mit seinem Gott, sondern auch Israel als Volk untereinander. Das setzt sich in der christlichen Gemeinde fort, im Abendmahl: Auch das neutestamentliche Gottesvolk aus Juden und Heiden ist keine «Nation», also ein Volk durch Geburt und Herkunft. Es ist verbunden durch das Bekenntnis: «Jesus ist der Christus, der Messias.» Das Zeichen des neuen Bundes ist die Taufe – auch das ein ursprünglich jüdisches Ritual.

Das Wort von einst für heute

Der Reformator Huldrych Zwingli hat richtig beobachtet, dass der christliche Prediger in diesem Sinn ein «Prophet» ist: Er verkündigt das alte Wort Gottes, wie wir es im Alten und Neuen Testament vorfinden, in aktuelle Situationen

hinein. Er erinnert an Gottes Willen, mit uns Menschen im Bund zu sein – und was Gottes Bedingungen dafür sind.

So predigt auch der alte Prophet Micha: «Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.»¹⁹ Das ist in seinen Augen der wahre Gottesdienst: die Verbundenheit mit meinen Mitmenschen zu suchen – im Einklang mit Gottes Wort.

Lobpreis, kein Geplärr

So, und nur so, bleiben fromme Formen und Worte nicht oberflächlich.²⁰ So, und nur so, wird Lobpreis nicht zum leeren «Geplärr»²¹. Wer aufrichtig Gott sucht, sein Wort ernst nimmt, wird nicht vollkommen – aber ihm gilt die abschliessende Zusage von Micha:²²

«Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die übrig geblieben sind von seinem Erbteil; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er ist barmherzig! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füsse treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.»

Giancarlo Voellmy
Pfarrer in Linden



REFORMATION DURCH ERNEUERUNG DES BUNDES

Menschen neigen seit Adam und Eva dazu, sich von Gott zu entfernen. Dagegen setzt der Schöpfer in seiner Liebe den Bund. Das ist auch heute entscheidend, wenn unserem Ja zu Gott Festigkeit und Konsequenz fehlen. Gott ist treu und beweist dies mit dem Bund. Der Bruch des Bundes hatte für die Israeliten die Deportation zur Folge, aber Gott gewährte einen Neuanfang. Was sie auf die harte Tour lernten, kann auch uns anleiten, wenn wir uns nach Erneuerung sehnen. – Ein Gang durch das Buch Esra-Nehemia mit Thomas Bänziger.

Walter Eichrodt stellte seiner Theologie des Alten Testaments folgende Überlegung voran: «Der Begriff des Bundes, in dem sich für israelitisches Denken die Beziehung des Volkes zu Gott entscheidenden Ausdruck verlieh, stellt die Besonderheit israelitisches Gotteserkennens von vornherein fest.»¹ Der Bundesgedanke ist zentral im Alten Testament und auch grundlegend für die Wiederherstellung im Esra-Nehemia-Buch. Die Erneuerung des Bundes ist der Kern der Reformation in der Zeit nach dem babylonischen Exil.

Rückkehr in eine zerstörte Stadt

Der Perserkönig Kyrus erlaubt 538 v. Chr. den im Exil lebenden Juden die Rückkehr in ihre Heimat. Unter der Führung

Serubbabels und Jeschuas macht sich eine Gruppe auf den Weg und baut zunächst den Tempel in Jerusalem wieder auf (siehe Esra 1–6). Das Projekt erweist sich als herausfordernd: Nach Rekurs bis an den Perserhof liegen die Bauarbeiten darnieder. Sie kommen erst durch Appelle der Propheten Sacharja und Haggai im Jahr 520 v. Chr. wieder in Fahrt. Fünf Jahre später kann der Tempel eingeweiht und die erste Phase der Restauration abgeschlossen werden.

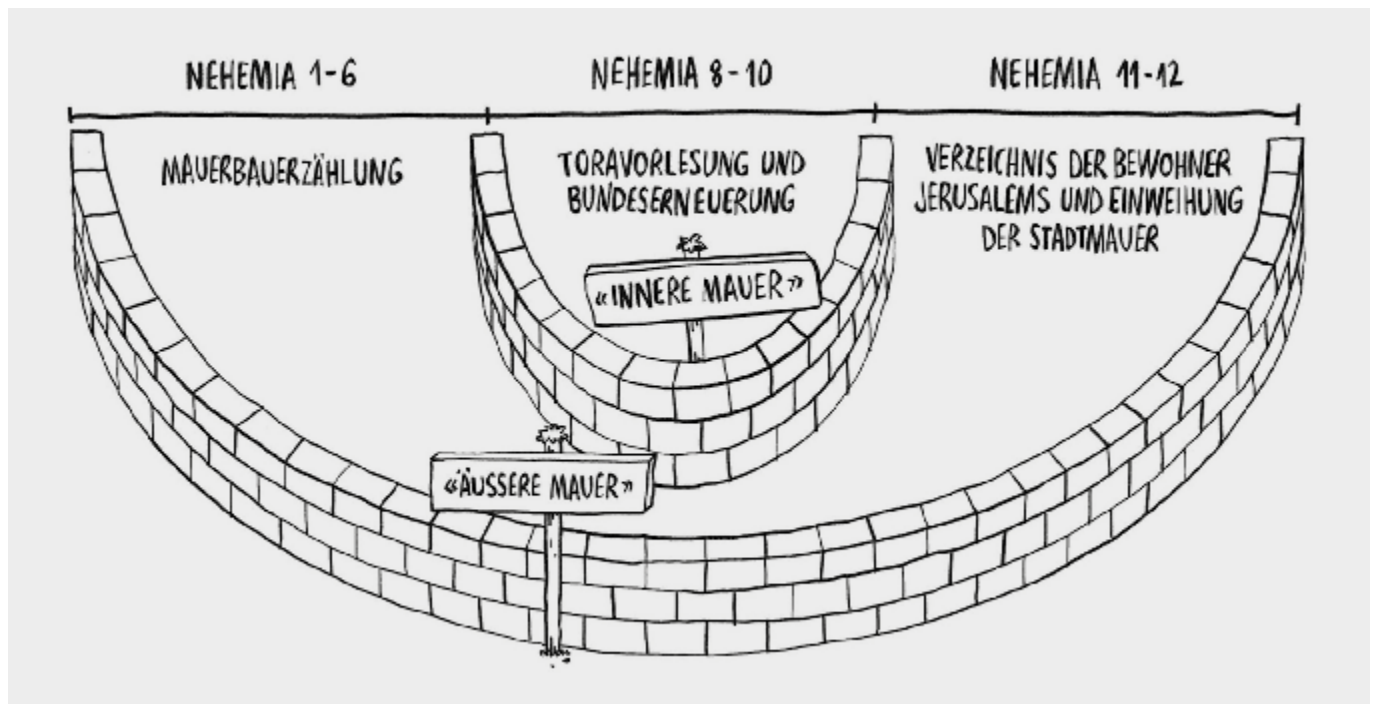
Neukonstituierung der Gemeinschaft

Die zweite Rückkehrergeneration schliesst sich dem Priester Esra im Jahr 458 v. Chr. auf den Weg nach Hause an. Esra widmet sich der Neukonstituierung der Gemeinschaft. Das nachexilische Israel soll sich nicht mit den umliegenden Nationen vermischen, diese «Mischehen» werden als Bundesbruch beschrieben (Esra 10,2): «Wir haben treulos an unserem Gott gehandelt, indem wir ausländische Frauen von der Bevölkerung des Landes geheiratet haben. Aber darüber gibt es noch Hoffnung für Israel.» Der Bundesbruch wird an dieser Stelle durch das Verb *mā'al* wiedergegeben, was «treulos handeln» und in diesem Sinn «den Bund brechen» bedeutet.

Die Hoffnung für Israel besteht in einem Bund, wie es in Esra 10,3 zum Ausdruck kommt: «Und nun lasst uns einen



Die Zusagen und Taten Gottes liessen Jerusalem zur am stärksten umkämpften Stadt der Welt werden. Blick vom Ölberg.



Bund schliessen mit unserem Gott ... und gemäss der Tora soll es geschehen.» Der Bund (*berît*), der die Lösung der Mischehenproblematik zum Inhalt hat, soll also nach der Tora, dem Gesetz des Mose, geschehen. Der Sinaibund bildet die Grundlage für diesen Bundschluss.

Eine *berît* wird im Alten Testament immer «geschnitten», so die Ausdrucksweise für das Schliessen eines Bundes (*kārat berît*). Beim Abrahambund wurde tatsächlich «geschnitten», denken wir an die Tiere, die Abraham beim Bundschluss zerschneiden musste (vgl. 1. Mose 15,9f.) oder an die Beschneidung der Vorhaut der Söhne als Bundeszeichen (vgl. 1. Mose 17). Auch im mosaischen Bund wurde «geschnitten», wenn Tiere geopfert wurden.

Bei den Bundesschlüssen in nachexilischer Zeit fällt die Bedeutung der Familienstrukturen und Clans auf (in Esra 10,16 ist vom «Haus der Väter», *bējt āvôt*, die Rede). Die Familie basiert ebenfalls auf einem Bund: dem Ehebund.

Mauerbau

445 v. Chr. ereignet sich die dritte im Esra-Nehemia-Buch geschilderte Rückkehrbewegung unter Nehemia, einem politischen Führer. Der Wiederaufbau der Stadtmauer stellt zunächst Nehemias Wiederherstellungsprojekt dar (siehe Nehemia 1–6). Auch während dieser Arbeiten findet ein angedeuteter Bundschluss statt, als Nehemia die soziale

Ungerechtigkeit löst und zum Bundeszeichen den Bausch seines Gewandes schüttelt. Im Kontext des Mauerbaus findet sich das hebräische Wort *ārûchā*, «Wiederherstellung», das einzige Mal im Esra-Nehemia-Buch (Nehemia 4,1).

Höhepunkt: der Bund

Den Höhepunkt der Wiederherstellungsbewegung in nachexilischer Zeit stellt die Bundeserneuerung in Nehemia 8–10 dar. Den Kern der Reformation bildet ein Bundschluss. In dieser Klimax treten die beiden Protagonisten Esra und Nehemia gemeinsam auf.

**Die äussere Mauer schützt zu einem gewissen Grad.
Aber die «innere» Schutzwehr des freudigen «Ja» zu Gott
gewährt letztlich Sicherheit.**

Zunächst liest Esra vor versammelter Gemeinde die Tora (Nehemia 8,1ff.). Das Wort Gottes trifft die Menschen so existenziell, dass sie zu weinen beginnen (V. 9): Eine Erweckung bricht aus! «Seid nicht bekümmert, denn die Freude am HERRN ist eure Stärke», das bekannte Wort fällt in diesem Zusammenhang (V. 10). Die Freude an JHWH ist «Zufluchtsstätte» oder «Schutzwehr», so müsste der hebräische Ausdruck *mā'ôs* wörtlich wiedergegeben werden. Auf geniale Art und Weise wird die Mauerbauerzählung mit der Bundeserneuerung verzahnt: Die äussere Mauer schützt zu einem gewissen Grad. Aber die «innere» Schutzwehr des freudigen Ja zu Gott gewährt letztlich Sicherheit.

Der Väterbund als Grundlage

Wenn das Volk auf Gottes Wegen, in den Vorgaben der Tora wandelt, dann ist es sicher. Deshalb wird in Nehemia 9 Busse dafür getan, dass das Volk «die Tora hinter den Rücken

warf» (so Vers 26 wörtlich). Es ist nötig, erneut in die Beziehung zu Gott einzutreten, in den Bund, der für Israel charakteristisch ist. Nehemia 10 beschreibt den nach-exilischen Bundesschluss: «Und in Anbetracht von all dem schliessen wir eine feste Abmachung und schreiben (sie) auf» (Vers 1). An dieser Stelle findet nicht der Terminus *berît* Verwendung, obwohl der Bundesschluss auch mit *kārat*, «schneiden», umschrieben wird, sondern *āmānā*, eine «feste Abmachung».

Dieser Ausdruck erinnert an das vorangehende Bussgebet, wo Abraham als *neāemān*, charakterisiert wird (Nehemia 9,8). Der Väterbund bildet die Grundlage. Er wurde von Auslegern als Boden beschrieben, auf dem das Haus des Sinaibundes aufgebaut wurde.² Der Sinaibund wurde gebrochen und das Südreich nach Babylon deportiert. Doch das Fundament des Väterbundes bleibt bestehen. Auf dieser Grundlage kann das Haus wieder errichtet werden und Israel in den Bund mit Gott eintreten.

Leben gemäss der Tora

Das Volk beschliesst in Nehemia 10,30 die Grundsatzerklärung und besiegelt einen Eid, «zu wandeln im Gesetz Gottes, das durch Mose, den Knecht Gottes, gegeben ist, und alle Gebote, Rechte und Satzungen des HERRN, unseres Herrschers, zu halten und zu tun.» Die Tora ist Inhalt der Bundesverpflichtung, der Sinaibund kann wieder reaktiviert werden.

Die folgenden Einzelbestimmungen umfassen die drei Themenkreise Mischehen, Sabbat und Tempel. Das Volk hat sich wieder in das Bundesverhältnis mit Gott begeben. Ende gut, alles gut? Nein, denn in Nehemia 13 wird der Bund genau in diesen drei geschilderten Bereichen wieder gebrochen.

Erneuter Bundesbruch

Das Volk schafft es nicht, kontinuierlich in den Bundesanordnungen zu wandeln. Weshalb schliesst die Erzählung über die Reformation nach dem Exil mit

dieser tristen Note? Esra 1,1 lädt uns dazu ein, das ganze Buch auf dem Hintergrund der Worte Jeremias zu lesen. In Jeremia 31 wird ein «neuer Bund», *berît chādāschā*, verheissen (Vers 33): «Sondern dies ist der Bund, den ich schliessen werde mit dem Haus Israel nach diesen Tagen, Spruch JHWHs: Ich gebe meine Tora in ihr Inneres, und auf ihr Herz werde ich sie schreiben, und ich werde ihnen Gott sein, und sie, sie werden mir Volk sein.»

Wie beim Bundesschluss in Nehemia 10 stellt auch beim «neuen Bund» die Tora den Inhalt dar. Im Gegensatz zum Sinaibund ändern sich jedoch die Beschriftungsflächen: Es sind nicht Steintafeln, sondern die Herzen: Es findet sozusagen eine «Einherzung der Tora»³ statt.

Der neue Bund

Diese qualitative Erneuerung des Bundes hat am Ende der im Alten Testament geschilderten Zeit offensichtlich noch nicht stattgefunden. Die Befähigung, in Gottes Bund zu leben, steht noch aus.

Als Jesus später mit seinen Jüngern zu Tisch sitzt und das Abendmahl einsetzt, zitiert er Jeremia 31,31 und erklärt: «Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das



Gott schenkt denen, die sich ihm unterstellen, einen Neuanfang.

für euch vergossen wird!» Der «neue Bund» tritt mit Jesu Tod am Kreuz in Kraft. Der Bund wird «geschnitten», Jesus wird gekreuzigt und der Bund wird mit seinem Blut besiegelt.

Die Bundeserneuerung in nachexilischer Zeit zeigt damit eine grosse Offenheit auf das Neue Testament hin: Wir benötigen die Befähigung, um im Bund mit Gott leben zu können. Wo wir uns heute nach einer Reformation oder einem neuen Aufbruch sehnen, steht im Kern immer die Bundesbeziehung mit unserem Gott. Durch Jesus können wir wieder neu hineintreten und durch den Heiligen Geist in uns werden wir befähigt, darin zu leben.

Thomas Bänziger, Pfr. Dr. theol.,
hat die theologische/pastorale Leitung
der Stiftung Schleife in Winterthur.

Mehr zum Thema in seinem Buch «Wiederherstellung. 12 Lektionen aus Esra-Nehemia», 2021.



Weinen bei der Lesung der Tora durch Esra. Relief in Jerusalem.

Bund – bedingungslos und mit Bedingungen

Der Väterbund, der Bund mit Abraham, ist bedingungslos, wohingegen der Sinaibund an Bedingungen geknüpft ist. Gott überträgt im Sinaibund dem menschlichen Bundespartner Pflichten. In der Umwelt des Alten Testaments hat diese Art von Bund Parallelen, etwa in hethitischen Vasallenverträgen.⁴ Im Alten Orient findet sich auch der zweite Bundestyp, in welchem der Lehnsherr gewisse Verpflichtungen zu erfüllen hat, nicht der Vasall. Der Lehnsherr geht diese Verpflichtungen aber aus freien Stücken ein. In königlichen Schenkungen der Babylonier, Hethiter und Assyrer wurden Parallelen zu biblischen Texten entdeckt. Die beste biblische Illustration für diese bedingungslose Art von Bund ist der Abrahambund in 1. Mose 15.

Gott selbst verpflichtete sich zur Bundestreue, wie immer sich das Volk auch verhalten würde. Auf dieser festen Grundlage des bedingungslosen Abrahambundes kann der Sinaibund reaktiviert werden, auch wenn er gebrochen wurde. Der Väterbund ist ein «unantastbares Kapital», das Israel zur Verfügung steht, wenn es bereit ist, sich den Bedingungen des Sinaibundes unterzuordnen.⁵

Genau diesen Sachverhalt zeigt das Esra-Nehemia-Buch wunderschön auf: Es verweist auf Abraham und Gottes Treue zu seinem Volk. Auf dieser Grundlage wird der Sinaibund erneuert.

¹ Walter Eichrodt, *Theologie des Alten Testaments. Teil 1: Gott und Volk*, Leipzig 1939, 6 ² David Noel Freedman/David Miano, *People of the New Covenant*, in: Stanley E. Porter/Jacqueline C. R. de Roo (Hrsg.), *The Concept of Covenant in the Second Temple Period*, JSJSup 71, Leiden/Boston 2003, 7–26, 10

³ Ebd., 103 ⁴ Für Literaturangaben siehe: Thomas Bänziger, «Jauchzen und Weinen»: Ambivalente Restauration in Jehud. *Theologische Konzepte der Wiederherstellung in Esra-Nehemia*, TVZ Dissertationen, Zürich 2014, 106. ⁵ Adrian Schenker, *Unwiderrufliche Umkehr und neuer Bund. Vergleich zwischen der Wiederherstellung Israels in Dt 4,25–31; 30,1–14 und dem neuen Bund in Jeremia 31,31–34*, in: *FZPhTh* 27, 1980, 93–106, 96.

HOFFNUNG IN DER UNGEWISSHEIT

Wie reagieren wir, wenn am Horizont dunkle Wolken aufziehen? Der Prophet Jesaja sah das ferne Unheil näherkommen. Aufgrund der Bundesbeziehung Gottes mit Israel bekam er Hoffnung geschenkt.

Auf den Mauern von Jerusalem

Ein warmer Wind empfing Jesaja, als er die Stadtmauer betrat. «Es ist wärmer als gestern und der Wind hat auch gedreht», dachte er, während er über die Mauer schlenderte. Die Sonne stand tief und weite Teile der Stadt unter ihm lagen schon im Schatten der Stadtmauer. Nur einige hohe Gebäude und Türme waren noch in goldenes Licht getaucht. Die goldenen Verzierungen am Tempel funkelten im Licht der Abendsonne und Jesaja hielt einen Moment inne, um den majestätischen Anblick zu geniessen.

Der Glanz des Tempels stand im Kontrast zur Grobheit der Stadtmauern. König Usija hatte sie erweitern und verstärken lassen. Er hatte Ingenieure aus Damaskus beauftragt, Schleudern zu bauen, die Geschosse über weite Distanzen schleudern konnten. Diese Maschinen standen in regelmässigen Abständen auf der Mauer. «Wer hinter solch einer Mauer lebt, muss keinen Feind fürchten», dachte sich der Prophet. «Oder doch?»

**«Wer hinter solch einer Mauer lebt,
muss keinen Feind fürchten»,
dachte sich der Prophet.
«Oder doch?»**

Jesaja blieb bei einem der Tore stehen und blickte auf die Menschenmengen hinab, die in die Stadt drängten. Schon seit Wochen kamen jeden Tag viele Flüchtlinge in Jerusalem an. Die erschöpften und ausgehungerten Gestalten berichteten von schaurigen Ereignissen. Samaria sei gefallen. Die Berichte waren widersprüchlich. Die einen berichteten, König Hoschea habe sich ergeben und die Stadttore geöffnet. Andere sprachen von einem assyrischen Durchbruch und tagelangen Gefechten in der Stadt. Alle schilderten Massaker und Plünderungen. Sie erzählten von riesigen Gefangenelagern und Karawanen, die Tausende nach Norden deportierten.

Samaria ist gefallen! Zwei Jahre lang hatte Shalmaneser die Stadt belagert, zwei Jahre hatte sich König Hoschea der assyrischen Übermacht widersetzt. Jesaja kam ins Grübeln: «Ist Juda als nächstes dran? Könnte sich Jerusalem gegen Assyrien behaupten? Würden die mächtigen Mauern wirklich standhalten?

«Samaria ist gefallen!» Da begann sich sein Herz mit Angst und Hoffnungslosigkeit zu füllen und Jesaja begann zu beten: «Herr, du bist mein Fels und meine Burg, um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen. Hast du nicht einen Bund geschlossen mit deinem Volk?»

Der Knecht: Licht für die Nationen

Im Buch Jesaja finden sich mehrere Abschnitte, in denen Gott zu seinem Knecht spricht. Der Knecht handelt in Gottes Vollmacht und so, wie es Gott gefällt, und trägt unaufhaltsam das Recht zu den Völkern (Jesaja 42,1-4). Der Knecht hat zuerst einen Auftrag am Volk Israel, das er vertritt (49,3f). Der Auftrag ist, die Stämme Jakobs zu Gott, der den Bund mit ihnen geschlossen hat, zurückzubringen. Die Menschen wieder zu sammeln, die ihre eigenen Wege gegangen sind, sich verirrt und ihre Heimat bei Gott verloren haben (49,5-6, vgl. Matthäus 15,24).

Doch das ist nicht genug: Gott gibt dem Knecht eine einzigartige Mission in der Völkerwelt: «Zum Licht für

die Nationen werde ich dich machen, damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht» (49,6b).

Diese Prophetie nimmt auf, was schon Abraham gesagt wurde, als Gott ihn zum Bund hinführte: «Segen sollen durch dich erlangen alle Sippen der Erde» (1. Mose 12,3). Durch seinen mit Vollmacht gesalbten Knecht (Jesaja 61,1) wird Gott dies erfüllen. Auch die oben zitierte Zusage von 49,8 wird von manchen Auslegern auf den Knecht bezogen: Er wird von Gott gebraucht, um den Bund mit seinen Verheissungen zu verwirklichen. Als Christen glauben wir: In Jesus von Nazareth ist dies geschehen.

Peter Schmid, Redaktion



Mit Gottvertrauen und Gehorsam nützen bewachte Stadtmauern. Jerusalemer Modell.

Als er noch betete, kam der Geist Gottes über den Propheten und Gott sprach zu Jesaja: «Als die Zeit kam, dir Gnade zu erweisen, habe ich dich erhört. Am Tag der Rettung habe ich dir geholfen. Ich habe dich geschaffen als Zeichen für den Bund mit meinem Volk. Du sollst dem Land wieder aufhelfen und das verwüstete Erbe neu verteilen. Den Gefangenen sollst du zurufen: «Ihr seid frei!», denen im dunklen Kerker: «Kommt ans Licht!»

An allen Wegen finden sie Nahrung, selbst die kahlen Hügel werden ihnen zur fruchtbaren Weide. Sie leiden weder Hunger noch Durst. Gluthitze und Sonne können ihnen nichts anhaben. Denn ich leite sie voller Erbarmen und führe sie zu frischen Wasserquellen. Alle Berge ebne ich vor ihnen ein und schütte Strassen für sie auf. Seht doch: aus der Ferne kommen sie herbei – die einen aus dem Norden und Westen, die anderen aus dem Land der Seweniter. Jubelt, ihr Himmel, freue dich, Erde! Brecht in Freudengeschrei aus, ihr Berge! Denn der Herr hat sein Volk getröstet, er hat Erbarmen mit den Unterdrückten.» (Jesaja 49,8-13)

Zeiten der Unsicherheit

Es ist nicht bekannt, ob Jesaja wirklich auf der Stadtmauer spazieren ging und wie gross die Flüchtlingsströme aus dem Nachbarland nach dem Fall Samarias waren. Doch ich stelle mir vor, dass es so gewesen sein könnte. Jesaja erlebte unsichere Zeiten. Unter König Usija hatte das König-

reich Juda ein goldenes Zeitalter genossen. Usija hatte die umliegenden Nachbarn unterworfen und sie zahlten Tribut an Jerusalem. Er errichtete im ganzen Land Festungen und verstärkte die Stadtmauern von Jerusalem. Juda erlebte eine Zeit des Wohlstands.

Doch als sich die Assyrer anschickten, ein neues Weltreich zu erobern, gerieten die jüdischen Königreiche zunehmend unter Druck. Die Assyrer überzogen den Nahen Osten mit Krieg und machten auch vor Israel nicht halt. Der König von Israel leistete erbitterten Widerstand, doch er musste sich endlich geschlagen geben. Viele Überlebenden wurden nach Norden deportiert. Dies muss auch in Juda Unsicherheit ausgelöst haben. Könnte der Krieg auch Juda erreichen?

Ich sehe Parallelen zu unserer Zeit. Auch wir geniessen einen Wohlstand, den keine Generation vor uns gekannt hat. Doch wie Jesaja hören wir beunruhigende Nachrichten aus anderen Ländern. Der Herrscher einer Grossmacht hat beschlossen, ihre Grenzen mit Gewalt zu erweitern. Zwar betrifft uns der Konflikt nicht direkt, doch sehen wir die Auswirkungen in unseren Gemeinden. Flüchtlinge suchen bei uns Schutz und berichten von den unsäglichen Dingen, die sie gesehen und erlebt haben. Mich beschleicht oft ein Gefühl der Sorge. Was, wenn der Krieg eskaliert? Was, wenn er auch die Schweiz erreicht? Werden unsere Mauern standhalten?

>



Jesaja lebte zur Zeit des ersten Tempels. Auch heute ist Jerusalems Altstadt umkämpft.

Was haben wohl die Worte, die wir in Jesaja 49 lesen, beim Propheten ausgelöst? Nachdem ein grosser Teil von Gottes Volk vertrieben und verschleppt worden war, sprach Gott von einer Zeit der Gnade, vom Tag der Rettung und von Wiederherstellung. Gott versicherte Jesaja, dass er den Bund mit dem Volk Israel nicht vergessen würde. Die Verse sprechen von Freiheit, Versorgung und einem klar ersichtlichen Weg.

Was löste dies in Jesaja aus? Ich denke, dass es für Jesaja Worte der Hoffnung waren. Ein Versprechen, dass Gott sein Volk nicht vergisst, auch wenn dieses Gott vergessen hat. Ein Versprechen, dass sich Gott an den Bund mit seinem Volk halten wird, auch wenn das Volk diesen Bund verrät. Es sind Worte der Hoffnung und Zuversicht in Zeiten der Unsicherheit und Not. Auch wir dürfen in Zeiten der Unsicherheit aus diesen Worten Hoffnung und Zuversicht schöpfen.

Zeit der Erfüllung

Zu Lebzeiten von Jesaja hielten die Mauern von Jerusalem stand. Als die Assyrer einige Jahre später Jerusalem belagerten, wurde die Stadt durch Gottes Eingreifen gerettet. Doch etwa 115 Jahre später fiel auch Jerusalem. Der babylonische König Nebukadnezar eroberte die Stadt und verwüstete sie. Der grossartige Tempel und die mächtige Stadtmauer wurden zerstört und das Volk nach Babylon verschleppt. Erst viele Jahre später erteilte König Kyros die Erlaubnis, dass die Juden nach Israel zurückkehren durften, und erlaubte auch den Wiederaufbau Jerusalems.

Für die Menschen, die aus dem Exil zurückkehrten, erhielten die Worte aus Jesaja 49 eine ganz neue Bedeutung. Sie erlebten, wie die Worte der Hoffnung in Erfüllung gingen. Sie erlebten, wie Gott König Kyros bewegte, ihrem Volk wieder aufzuhelfen. Als Zeichen dafür, dass Gott zu seinem Bund mit dem Volk Israel stand, ermöglichte er durch König Kyros dem Volk einen Neuanfang. Die Verheissung der Wiederherstellung wurde durch die Rückkehr erfüllt – ein Beweis für Gottes Treue zu seinem Volk.

Die Verse in Jesaja 49 waren und sind eine Verheissung der Hoffnung und ein Zeugnis der Treue Gottes. Nicht nur für das Volk Israel, sondern auch für uns. Noch liegt vieles in der Welt im Argen, noch sind Unterdrückung, Hunger und Heimatlosigkeit ein Teil dieser Welt. Doch wir dürfen voll Zuversicht auf die Zeit der Gnade und den Tag der Rettung hoffen. Wir warten auf den Tag, an dem Jesus wiederkommt und die Worte aus Jesaja für die ganze Christenheit in Erfüllung gehen. Wir dürfen auf Gottes Treue hoffen, denn er hat in der Vergangenheit sein Treue bewiesen und wird es auch in Zukunft tun.



Simon Burn
Jugendarbeiter
im EGW Uetendorf

DER BUND DES FRIEDENS UND DIE VOLLENDUNG

Gott kommt bei allen Widrigkeiten mit seinem Bund an das Ziel, das er sich gesetzt hat. Als Christen halten wir fest, dass das Entscheidende in Jesus von Nazareth geschehen ist.

Der Bund Gottes mit den Israeliten gibt ihnen eine helle Zukunftsperspektive als Volk. Diese ist wichtiger als jede individuelle Zukunftserwartung, die damit verbunden ist. Die Prophetien im Alten Testament fügen sich zu einem grandiosen Bild: Die künftige Volksgemeinschaft – der Rest, der im Gericht übrigbleibt¹ – wird endlich in einer von Gott geheilten, mit Fülle gesegneten Schöpfung leben. So realisiert sich der «Bund des Friedens».

Den Weg dazu zeigt die Prophetie des neuen Bundes durch Jeremia auf.² Sie wird erfüllt durch das erste Kommen des Messias und die christliche Kirche.³ Im neuen Bund sind Nichtjuden ins Gottesvolk eingeschlossen.

Gott macht dem Toben der Völker ein Ende

Noch toben die Völker.⁴ Doch Gott wird entscheidend eingreifen in ihre Geschichte. Die Propheten künden den «Tag des Herrn» an. Entgegen den Hoffnungen der Zeitgenossen von Amos werden die Stolzen gerichtet werden.⁵ An diesem Tag wird Jahwe allein hoch erhaben sein, proklamiert Jesaja.⁶

Zephania und andere Propheten machen deutlich: Es geht um Gericht über hochmütige Israeliten und Heidenvölker und um Wiederherstellung. Der «Tag des Herrn»⁷ zeichnet sich aus durch Gottes souveränes Eingreifen, ja sein Erscheinen, um die Völker für das unsägliches Unrecht zu richten und seinen Erwählten das zugesprochene Erbe zu geben.⁸ Dabei kommt gar das Ende der Welt in den Blick.⁹

Andererseits verheißt Gott durch Hesekiel nach dem Ende des Reiches Juda im Jahr 586 vor Christus explizit einen ewigen

**Gott möchte eine persönliche Beziehung mit dir haben.
Aber vergiss nicht, dass er auch eine bundestreue Beziehung zu uns
als Gemeinschaft haben möchte.**

**Ihr werdet mein Volk sein,
und ich werde euer Gott sein.** Jeremia 30,22; Hosea 2,23

Zu welchem Zweck könnte Gott einen Bund mit seinem Volk wollen? In unserer Kultur, in der persönliche Freiheiten und Individualität einen hohen Stellenwert haben, mag es auf den ersten Blick überraschen, aber wie Dietrich Bonhoeffer betont hat, ist es in der Tat wichtiger für uns zu wissen, was Gott an Israel in seinem Sohn Jesus Christus getan hat, als zu entdecken, was Gott heute mit uns vorhat.

Der Bund erinnert uns auch daran, dass wir als Christen eine andere Haltung gegenüber weltlichen Gemeinschaften einnehmen müssen, wenn wir die tiefere Bedeutung seiner Bündnisse wirklich verstehen wollen. Während die Sünde oft das Alleinsein fordert und uns von der Gemeinschaft wegzieht, wollen wir den Segen des Bundes gemeinsam entdecken: Der Bund stiftet Gemeinschaft, indem er Werte vorgibt und Zusammengehörigkeit durch

Gottes Geist ermöglicht (Jeremia 31,31-33; 2. Chronik 7,13-16).

Bete mit mir: Herr, erneuere uns in Liebe als christliche Gemeinschaften, und zwar nicht nur als Einzelne, sondern als Gemeinschaften inmitten einer Welt, die Dich braucht. Gib uns die Kraft, dass wir Salz und Licht sein können. Schreibe die Satzungen deines Gesetzes in unsere Herzen. Ziehe uns nach innen zu Christus, dem wahren Zentrum, und fülle unsere Häuser, Familien, Kirchen und die Gemeinschaften, in denen wir leben, mit der Fülle deines Geistes, damit wir, die Einheit in Christus, wirklich erkennen und wertschätzen. Vergib uns, wenn wir wie verlorene Schafe umherirren, und bleibe in unserem Leben durch denselben Glauben, dieselbe Hoffnung und dieselbe Verheißung der Erlösung, die Du deinen Dienern vor langer Zeit versprochen hast, vereint durch das Ziel, Dir Ehre zu bringen. Amen.

Matthew Scarborough war Jugendarbeiter in Herzogenbuchsee

Friedensbund mit dem wiederhergestellten Volk der Israeliten:

«Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schliessen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer. Meine Wohnung soll unter ihnen sein, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein, damit auch die Völker erfahren, dass ich der HERR bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.»¹⁰

Gott von den Seinen geschaut

Dies ist das Erbe, das Gott seinen Menschen im endgültigen Bund, in der vollendeten Gemeinschaft zusagt: Sie sollen im verheissenen Land¹¹ im Shalom leben, im Frieden, ohne Gefahr – und Gott selbst wird sichtbar unter ihnen sein. Dies werden die Völker anerkennen und mit Gott auch sein Volk ehren.

Gott führt damit zum Ziel, was er Abraham verhies, was er durch Mose anordnete und durch David konkretisierte: Sein Volk, das aus dem Rest der Juden und allen anderen, die er ruft, bestehen wird,¹² wird in seinem Land seinen vollen Segen empfangen. Das Land wird fruchtbar sein wie nie zuvor,¹³ denn der Fluch¹⁴ ist weggenommen. Auf dem Berg Zion wird der Wolf dem Schaf nichts mehr antun.¹⁵

Licht und Segen ohne Ende

So erweist sich die unerschütterliche Treue Gottes zu seinem Bund – auch wenn Berge hinfallen.¹⁶ Jesaja schaut die Vollendung: «Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, und dein Mond wird nicht verschwinden, denn der HERR wird ewiges Licht sein für dich, und die Tage deiner Trauer werden ein Ende haben. Und dein Volk, sie alle werden Gerechte sein und das Land für immer besitzen.»¹⁷

Die Bosheit der Menschen nach dem Fall kann Gott nicht abbringen von seinem Ziel, bei den Erwählten auf seiner erneuerten Erde zu wohnen. Der Bund mit den einander



Gott wird eingreifen, sein Wort erfüllt sich. Abendstimmung über dem Niesen.

folgenden Bundesschlüssen ist das Gefäss, in dem er seine guten Pläne umsetzt und seine Verlässlichkeit beweist.

Vollendung in Christus

Bei Jesaja stellt sich der «Knecht Gottes» vor als die Schlüsselperson für die Verwirklichung seiner Bundespläne.¹⁸ Als Christen erkennen wir: Jesus Christus nimmt in seinem Leben und Sterben, seiner Auferstehung und Himmelfahrt die Vollendung des Bundes für uns vorweg.¹⁹ Er verkörpert den Bund, ist Wohnung Gottes unter den Menschen; er ist Mittler und Ziel des Bundes.²⁰

Nur in ihm haben wir Anteil am vollendeten Bund Gottes. Durch geistgewirkte Gemeinschaft mit Christus dem Auferstandenen erleben wir bereits den Shalom Gottes. «Friede sei mit euch», sagt Jesus seinen Jüngern.²¹ Wir schmecken bereits jetzt «die Kräfte der zukünftigen Welt».²²

Dem Seher Johannes wird die Hochzeit des Lammes gezeigt.²³ Nach der Auferstehung Jesu beweist Gott seine Macht endlich dadurch, dass er nicht nur die Menschen erneuert,²⁴ sondern Himmel und Erde neu schafft,²⁵ um sein Werk zu vollenden.

Peter Schmid, Redaktion

¹ Jesaja 1,9; 10,20f ² Jeremia 31,31-34 ³ Dies ist festzuhalten gegen die dispensationalistische Auslegung der Bibel, welche die christliche Gemeinde aus Juden und Nicht-Juden nicht als Zielvorstellung alttestamentlicher Prophetie sieht. ⁴ Psalm 2,1 ⁵ Amos 5,18 ⁶ Jesaja 2,17 ⁷ Zephanja 1,7 und viele Stellen ⁸ J. Barton Payne, A Theology of the Older Testament, 465 ⁹ Maleachi 4,1 ¹⁰ Hesekiel 37,26-28, vgl. schon 34,25; Hosea 2,18; Jesaja 2,4 ¹¹ Hesekiel 37,25 ¹² Joel 3,5 ¹³ Von Amos 9,13 und Hosea 2,18 bis zu Offenbarung 22,2 ¹⁴ 1. Mose 3,17 ¹⁵ Jesaja 11,6-9 ¹⁶ Jesaja 54,10, vgl. Hebräer 12,27 ¹⁷ Jesaja 60,20.21 ¹⁸ Jesaja 42,1-4; 49,1ff; 50,4ff; 52,13ff; 61,1ff ¹⁹ 1. Korinther 15; Kolosser 3 ²⁰ Jesaja 49,8 > Johannes 1,14; 1. Timotheus 2,5f; Römer 10,4 ²¹ Dreifach: Johannes 20,19.21.26; vgl. Römer 5,1 ²² Hebräer 6,5 ²³ Offenbarung 19,6-9 ²⁴ 2. Korinther 5,17 ²⁵ Offenbarung 21-22, schon Jesaja 65,17